Stadt-Zeitung

Ueber die Eheschließungen in Halle

gibt das neueste statistische Vierteljahrsheft der Stadt Halle eine Tabelle, die zwar nur kühle Zahlen enthält, aber doch warmes Leben gewinnt, wenn man sie sich einmal näher betrachtet. Die Statistik beliefert das erste Vierteljahr 1921.

Geheiratet wurde in dieser Zeit, man kann beinahe sagen in allen Lebensaltern, unter und über 20 Jahre. Selbst Männer heirateten schon unter 20 Jahren. Hatten's die aber mal eilig! Nicht weniger als 22 solcher Heiratsbesessenen sind in der Statistik aufgeführt. 3 nahmen sich Frauen, die ebenso alt waren, wie sie selber, nämlich noch 20. 17 erkiesten sich Gefährtinnen aus dem 20.—25. Lebensjahr und 2 wählten die Lebensgefährtin 10 Jahre älter als sie selbst sind, also bis gegen 30.

Ueber 60 Jahre alt waren 5 Männer, als sie den Sprung ins Ungewisse wagten. Sie nahmen sich aber durchweg Lebensgefährtinnen, die ihrem Alter entsprachen. Einer führte eine Gattin zwischen 40 und 50 Jahren heim, 3 zwischen 50 und 60 Jahren und einer eine Dame über 60 Jahre. Auch das kam vor, daß Männer im Alter von 40 bis 50 Jahren zu Frauen in Liebe entbrannten, die weit älter waren als sie selbst. 2 davon wählten die Gattin aus dem Lebensalter 50—60 und einer gar führte eine Braut im Alter von über 60 Jahren heim; sie hätte seine Mutter sein können. Hoffentlich sind sie beide glücklich geworden.

Es sind auch sonst manchmal ganz erhebliche Altersunterschiede zwischen den Liebenden, die den Bund fürs Leben schließen, vorhanden. So will es etwas bedeuten, wenn 20 junge Männer im Alter von 20—25 Jahren sich 30—40 Jahre alte Frauen nahmen, und es bedeutet noch mehr, wenn gar 2 Männer von 20—25 Jahren sich Frauen von 50 Jahren holten. O, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe.

Dazu fehlt nun noch die Parallelangabe: Männer, denen schon der erste Silberglanz auf dem Haar liegt, meinten in 4 Fällen das Glück unter der reifgen Jugend suchen zu müssen; obwohl schon angehende Fünfziger, wählten 4 von ihnen Bräute im Alter von 20—25 Jahren, und 4 Herren, die längst die Mittagshöhe des Lebens überschritten und den Sechzigern nahten, waren unternehmend genug, sich ihre Lebensgefährtinnen unter den Jungfrauen von 25—30 Jahren zu suchen.

Im allgemeinen zeigt die Statistik, daß man in Halle in jüngster Zeit überaus heiratslustig ist. Es schreckt nicht Wohnungsnot, es schrecken nicht die unerschwinglichen Preise für Möbel und Ausstattung, es wird munter und fröhlich drauf los geheiratet. Die Statistik umfaßt die kalten Monate Januar, Februar, März. Was soll das erst im Mai werden!

Die bevorstehende Sonnenfinsternis.

Am Dienstag, den 28. März findet wie schon mitgeteilt, eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, die auch in Europa als partielle Bedeckung des Tagesgestirns sichtbar in Erscheinung tritt. Die Zone der zentralen Verfinsterung erstreckt sich vorwiegend durch die Tropen, zum Teil noch bis in die nördl. che subtropische Zone. Sie verläuft südlich vom Amazonenstrom durch Brasilien, überschreitet den Atlantischen Ozean bis an die afrikanische Westküste, schneidet die Sahara und endet in der Nähe des Persischen Golfs. Hier wird das Phänomen überall ringförmig sein, und zwar bis zu einer Höchstdauer von sieben Minuten. Die Ringförmigkeit hat ihre Ursache darin, daß zurzeit der Finsternis der Mond, der ja dabei die Sonne bedeckt, beinahe in Erdferne steht, wodurch seine Scheibe kleiner als die Sonne erscheint. Der Unterschied beträgt zwar nur 2½ Bogenminuten; er genügt aber, um im Augenblick der zentralen Bedeckung einen Sonnenring von reichlich 1½ Bogenminuten Breite unverfinstert zu lassen, so daß diese Sonnenfinsternis für die Untersuchung der wichtigsten Probleme nicht in Betracht kommt. So wird man weder die Korona noch Protuberanzen wahrnehmen können; auch der erneute Nachweis des sog. Gravitationseffekts, auf dem zum Teil die Schlüssigkeit der Einsteinschen Relativitätstheorie beruht, wird diesmal nicht nötig sein. In Deutschland der Schweiz und in Oesterreich wird höchstens ein Drittel der Sonnenoberfläche bedeckt werden, in Wien beispielsweise, wo die Finsternis von 2.27 Uhr bis 4.35 Uhr nachmittags dauert, werden 0.36 des Sonnendurchmessers, in München 0.35, in Prag 0.31 des Sonnendurchmessers verfinstert. In Berlin berührt der Mond um 2.32 Uhr nachmittags den Sonnenrand und tritt um 4.20 Uhr aus der Sonnenscheibe wieder heraus. Hier werden 0.24, in Hamburg nur noch 0.20 des Sonnendurchmessers bedeckt, und die Finsternis beginnt hier um 2.31 Uhr, um bis 4.13 Uhr nachmittags zu dauern. In München werden 0.35 der Sonne bedeckt; man ersieht aus diesen Ziffern deutlich, wie der Grad der Verfinsterung in der Richtung von Süden nach Norden abnimmt. Bei bedecktem Himmel wird sich die Verfinsterung nur durch eine ganz geringe, kaum merkbare Abnahme der Tageshelligkeit fühlbar machen; bei klarem Wetter allerdings ist die Beobachtung des Phänomens auch für den Laien lohnend. Es muß jedoch auf das dringendste davor gewarnt werden, auch nur für einen Moment mit ungeschütztem Auge in die Sonne zu blicken, da dadurch die schwersten Sehstörungen, ja sogar Erblindung, hervorgerufen werden.

Osterverkehr.

Die geplanten Vorzüge.

Wie wir auf Erkundigung von der Eisenbahnverwaltung erfahren, sollen zur Osterzeit auf den Hauptstrecken zu einer Reihe fahrplanmäßiger Züge Vorzüge gefahren werden. Für die Ausführung dieses Planes übernimmt allerdings die Eisenbahnverwaltung keine Garantie, da dies ganz von dem Stande der Kohlenzufuhr abhängt. Wir veröffentlichen nachstehend die geplanten Vorzüge, die — falls keine Verschlechterung eintritt — voraussichtlich gefahren werden.

Vorzüge werden gefahren zu folgenden Zügen

nach Berlin:

D-Zug ab Halle 6,32 vorm. am 13., 14., 18. und 19. April.

Nach Stuttgart — Mannheim:

D-Zug ab Halle 8,16 abends am 13., 15., 17. und 18. April.

Nach Eisenach:

Pers.-Zug ab Halle 9.55 vorm. am 15. und 18. April. Der Vorzug fährt nur bis Erfurt.

Nach Leipzig:

Pers.-Zug ab Halle 1.53 mittags am 13., 15. und 18. April; Pers.-Zug 6,58 abends am 15. April; D-Zug ab Halle 8,32 vorm. am 14. und 16. April.

Nach Magdeburg:

Pers.-Zug ab Halle 8.38 abends am 13., 15. und 18. April; D-Zug ab Halle 10,22 abends am 17. und 18. April.

Nach Halberstadt:

Pers.-Zug ab Halle 3,38 mittags am 15. April. (Der Vorzug fährt schon von Leipzig ab.)

Nach Eisleben:

Pers.-Zug ab Halle 1,56 mittags und Pers.-Zug ab Halle 6.20 abends am 15. April. (Beide Vorzüge fahren nur bis Eisleben.)

Außerdem fahren folgende

Sonderzüge:

Nach Berlin: Der Stuttgarter Tageszug (D-Zug), der zur Zeit nur zwischen Stuttgart und Erfurt verkehrt und in Erfurt mit dem aus Frankfurt kommenden D-Zug vereinigt wird, wird am 12., 13., 14., 15., 18. und 19. April bis Berlin durchgeführt werden. Infolgedessen fährt an diesen Tagen der Frankfurter D-Zug ab Halle 7.40 abends und der Stuttgarter D-Zug ab Halle 8,18 abends ab.

Nach Stuttgart — Frankfurt: Ebenso wird der Gegenzug am 13., 14., 15., 16., 19. und 20. April schon von Berlin ab geführt, so daß an diesen Tagen der Zug nach Frankfurt 10,55 vorm. und der Zug nach Stuttgart 11.11 vorm. von Halle abfährt.

Nach Hamburg: Der D-Zug, der 7.11 vorm. von Halle nach Wittenberge fährt, wird am 13. April nach Hamburg durchgeführt.

Unsere Leser tun gut, wenn sie sich vorstehende Aufzeichnung der Osterzüge zurücklegen.

Der Mörder Hartungs verhaftet.

Zu Anfang des vorigen Jahres wurde in der Nähe von München im Wasser die Leiche des Jägers und früheren Kellners Hartung mit zahlreichen Stichwunden aufgefunden.

Hartung hat in Halle bekanntlich seit den Tagen der Revolution wiederholt in der Oeffentlichkeit eine Rolle gespielt. Als die Herrschaft des Soldatenrats aufgerichtet wurde, wußte er, der wegen Hochstapelei und Betruges wiederholt bestraft war, sofort einen einträglichen Posten zu finden. Er gebärdete sich am radikalsten, war der Führer bei der mehrmaligen Besetzung der Saalezeitung, trug das dicke Bündel Handgranaten am Koppel, als seinerzeit der Ueberfall durch Linksradikale Rondies auf den bürgerlichen Demonstrationszug geschah, tat sich bei der Verbrennung der Mahlitzschlätter hervor und suchte auch sonst den Eindruck zu erwecken, als ob ihm ganz besonders ernst um die Aufrichtung der roten Herrschaft zu tun wäre. Das änderte sich sofort, als General Maercker den A.- und S.-Rat zum Teufel jagte. Von nun an stand Hartung im anderen Lager. Er verriet seine ehemaligen Genossen und wurde der eifrigste Spitzel. Auf einer seiner Spitzelfahrten nach Bayern mußte er, nachdem er noch vorher in verschiedenen Prozessen gegen seine ehemaligen Gesinnungsgenossen aufgetreten war, sein Leben lassen.

Man vermutete, daß ihn Kommunisten, die ihn tödlich haßten, beseitigt hätten. Jetzt scheint Licht in die Mordangelegenheit zu kommen, denn wie der „Vorwärts" meldet, wurde unter dem Verdacht des Mordes an Hartung in München der Arzt Dr. Berger, ein früherer Oberleutnant und Mitglied der Einwohnerwehr, verhaftet. Er soll den Mord bereits eingestanden haben. Sein Komplize Beurer, der Begründer der Einwohnerwehr in Zusmarshausen, dem Ort, wo Hartungs Leiche aufgefunden wurde, sei flüchtig geworden.

Die behördlichen Nachforschungen werden nähere Einzelheiten ergeben und namentlich auch die Motive für die Bluttat aufklären.

Statistische Vierteljahrshefte

gibt das Statistische Amt der Stadt Halle neu heraus, in denen zahlreiche Gegenstände des gegenwärtigen öffentlichen Lebens für das Stadtgebiet Halle tabellarisch dargestellt werden.

Jedes Heft enthält 148 Tabellen, die jeweils alle beachtenswerten Erscheinungen aus dem wirtschaftlichen und sozialen Leben der Bevölkerung Halles für 3 Monate darstellen, sodaß in 4 laufenden Heften 12 Monate enthalten sind. Das Tabellenwerk ist im wesentlichen gegliedert in Bevölkerungsstatistik, Sozialstatistik, Wirtschaftsstatistik und Verwaltungsstatistik. Jeder dieser Abschnitte enthält eine Fülle von Uebersichten, die den Gewerbetreibenden, den Bankier, den Industriellen, den Arzt, den Volkswirt, die Behörden, die Verbände u. a. fortlaufend über die dargestellten Gebiete unterrichten. Auf den Inhalt dieser Abschnitte wird noch einzugehen sein.

Zur Verbreitung der Ergebnisse in den statistischen Vierteljahrsheften ist eine Jahresbestellung zu 120 Mark bei der Stadthauptkasse eingerichtet.

Der Spion im Krankenhause.

Während der Märzunruhen im Vorjahre gelang es dem jetzigen 23jährigen Arbeiter Friedrich Weiser, Sohn eines wohlhabenden Bäckermeisters, der wegen einer Lungenerkrankheit in der Medizinischen Klinik der Hallischen Universität behandelt, dann aber mit einem Ausweise entlassen worden war, im Krankenhause der Artilleriekaserne Aufnahme zu finden. Hier beobachtete er die Maßnahmen und Bewegungen der Schutzpolizei und verständigte davon die Kampfleitung der roten Armee, denn Weiser ist trotz seiner Herkunft überzeugter Kommunist. Dann nahm er als Radfahrer an den Kämpfen der Aufrührer teil und ist auch irgendwo verwundet worden. Die sogenannte Rote Hilfe verschaffte ihm einen Ausweis, der ihn allen kommunistischen Organisationen empfahl, und ebenso Ausweispapiere, die auf einen falschen Namen lauteten.

Unter falschem Namen arbeitete er einige Zeit in Hamburg, bis die mißbegierige Polizei einige Auskünfte von ihm wünschte.

Die lachende Maske.

Roman von

Paul Oskar Höker.

(20. Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

Heinz las im Eingang des Berichts, daß wegen der ausführlichen Gutachten der medizinischen Sachverständigen die Verhandlung sich wahrscheinlich über drei Tage hinziehen werde.

„Die Folter — überlebt er ja nicht!" stieß Hella aus.

Am andern Morgen wartete sie selbst schon um halb sieben Uhr am Zeitungsstand des Vorortbahnhofs auf das Eintreffen der Tagesblätter. Die Berichte waren überall gleichlautend, nur da und dort stärker gekürzt.

Die gestrige Verhandlung hatte bis gegen neun Uhr gedauert.

Die kleinste Einzelheit jenes weit zurückliegenden Sommertages war ihr wieder ins Gedächtnis gerückt. Aber der Bericht gab alles in andrer Beleuchtung. Wer ihren Mann nicht kannte, mußte ihn für einen brutalen Raufbold halten. Am meisten erschreckte sie die Aussage des Chordirigenten. Hauptsächlich auf diese stützte sich die Anklage, um zu beweisen, daß der Kapellmeister schon geraume Zeit vor dem Renkontre den festen Vorsatz gefaßt habe, den Kammersänger zu mißhandeln. „Der kriegt heut sicher noch seine Tracht Prügel weg!" habe Thomas Brandt schon vor Beginn der Vorstellung gesagt. Der Angeklagte wandte ein, genau dieses Wort habe er nicht gebraucht, vielleicht eine ähnlich klingende, aber mehr scherzhafte Wendung. Der Chordirigent wurde darauf verteidigt.

„Es handelt sich also um eine vorsätzliche schwere Körperverletzung", stellte der Staatsanwalt fest.

Den zweiten Tag füllten die Vernehmungen der medizinischen Sachverständigen aus. In den Abendblättern wurde aber der große, erschütternde Eindruck geschildert, den das Auftreten des Hauptbelastungszeugen auf das ganze Auditorium — und auch auf den Angeklagten — ausgeübt hatte.

Der ehemalige Heldentenor wurde auf einem Rollstuhl in den Sitzungssaal gefahren. Seine Gattin, dunkel gekleidet, bleich, mehrmals einem Ohnmachtsanfall nahe, begleitete ihn.

„Wir haben den Hünen noch vor kaum Jahresfrist in seiner vollen Rüstigkeit gesehen, den Klang seines edlen Organs bewundert," hieß es in dem Bericht, „hier sah man einen zusammengebrochenen Greis, dessen tonlose, weinerliche Stimme jedem mitfühlenden Wesen Erbarmen abzwang. Der Angeklagte und sein Verteidiger versuchten angesichts dieser mitleiderweckenden Erscheinung denn auch nicht länger, dem Zeugen Simulation vorzuwerfen. In einem dramatischen Aufeinanderstoß kam es, als Frau Rennich-Burger sich im Verlauf ihrer Vernehmung gegen den Angeklagten wandte und ihm mit tränenerstickter Stimme zurief: ‚Sie hatten ein Menschenleben auf dem Gewissen — aber lachend sind Sie weitergezogen — und noch an demselben Abend hatten Sie Stimmung und Laune genug, um einem reichen, jungen Mädchen einen Liebesantrag, einen Heiratsantrag zu machen! Ich habe für Sie nichts übrig, als ein entrüstetes Pfui!' Der Angeklagte sprang auf, es war, als wolle er sich auf die Zeugin stürzen. Der Vorsitzende rügte die letzte Bemerkung der Zeugin als unstatthaft, aber der Staatsanwalt wies auf das jähzornige Aufbrausen des Angeklagten hin und sagte: ‚Einem Mann gegenüber, der selbst an dieser Stelle und in dieser Stunde nicht Herr über sich ist, muß die Anklage die äußersten Konsequenzen ziehen!"

Eine furchtbare Nacht verbrachte Hella. Heinz saß lange bei ihr in der Küche. Um mit ihrem Weinen, ihrem Hin- und Hergehen die beiden Mieterinnen nicht zu stören, mit denen sie Wand an Wand schlief, hatte sie ihr Zimmer verlassen.

„Warum spricht er nicht? Warum erklärt er den Leuten nicht, wie das alles gekommen ist? Gibt es denn kein Mittel, um ihnen eine bessere Meinung von ihm beizubringen? Es kennt ihn ja niemand, niemand, niemand! Herr Gott im Himmel, hilf uns doch, hilf uns doch!"

Es hielt sie mit der beginnenden Frühdämmerung nicht mehr im Hause. Sie nahm ihren Abendmantel um, schlang einen Schleier um den Kopf und lief zum Bahnhof. Noch war alles geschlossen. Erst in einer guten Stunde war das Eintreffen der Morgenzeitungen hier zu erwarten.

Da es regnete, kehrte sie nach Hause zurück. Aber die Angst trieb sie wieder hinaus. Inzwischen war der Bahnhof geöffnet worden, und sie benutzte den ersten Frühzug, um nach dem Potsdamer Platz zu fahren. Hier bekam sie die Blätter schon um eine halbe Stunde früher als in Zehlendorf.

Seltsame Blicke warfen die wenigen Passanten der frierend in der kleinen Vorhalle des Bahnhofgebäudes im Zwielicht hin und her irrenden Dame zu. Ein paar Bemerkungen fielen. Sie hörte sie, versuchte aber nicht, sie zu verstehen. Sie lebte in ihrer Gedankenwelt weit weg von hier. Sie wußte: diese ganze Nacht hatte auch Thomas kein Auge zugetan. Es war ihr, als sähe sie ihn, wie er in seiner Zelle die Fäuste zur Decke emporstreckte, verzweifelte, Gott und die Welt als Zeugen anrief, daß er anders war, als die gehässige Anklage ihn hinstellen wollte —!

Endlich fuhren unten die kleinen Automobilkarren vor. Die Bahnhofverkäufer und Spediteure, Händler und Austräger, die schon seit einer Viertelstunde in dunkeln Gruppen den Platz bevölkert hatten, über den der feine Regen niedersprühte, undrängten die Fahrzeuge mit großer Hast. Im Nu war die Verteilung erledigt. Mit schweren Stößen der noch druckfeuchten Blätter beladen, zogen die Männer und Frauen nach allen Richtungen auseinander. Die Automobilkarren sausten knarrend und fauchend weiter.

Dann hielt Hella die Zeitungen in ihren zitternden Händen. Es regnete noch immer. Sie lief ins Innere des Bahnhofgebäudes, setzte sich dort auf eine der Holzbänke und begann zu lesen.

Die Gutachter waren miteinander in Streit geraten. In dem ersten Bericht, den sie las, war der Angeklagte überhaupt nicht mehr zu Worte gekommen. Was der Verteidiger sagte, verstand Hella kaum. Die Verhandlung verlor sich mehr und mehr in juristische Spitzfindigkeiten. Dann fand sie den Faden wieder, dem die Verteidigung folgte. Doktor Bernheim hatte viele Zeugen dafür aufgeboten, um zu beweisen, daß der Kammersänger schon lange vor dem Renkontre an Schwerhörigkeit gelitten habe. Auch die zahlreichen ansprechenden Kritiken über Hoppingers Leistungen in den letzten Jahren brachte er zur Verlesung. Der Rückgang seiner Leistungen, die Unsicherheit in den Einsätzen war unbedingt auf ein schon länger bestehendes Gehörleiden zurückzuführen. Der Theaterarzt gab zu, daß Hoppinger wohl häufig über Schmerzen und Schwerhörigkeit des rechten Ohres geklagt habe, betonte aber ausdrücklich, daß das linke stets ganz gesund gewesen sei. Der Schlag gegen das linke Ohr müsse mit unerhörter Heftigkeit ausgeführt worden sein. Er konstatierte volle Ertaubung, einen inneren Erguß und Lähmungserscheinungen. Hoppinger sei dauerndem Siechtum verfallen. Auch wenn sein rechtes Ohr völlig normal wäre, könne von einem Wiederauftreten des Künstlers nicht mehr die Rede sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220325024/fragment/page=0001

und ihm daher eine Einladung zu seiner Vernehmung zustellte. Weiser dagegen hatte nicht den Wunsch, nähere Bekanntschaft mit der Polizei zu machen, deshalb verlegte er seinen Wohnsitz nach der Reichshauptstadt. Aber auch in diesem grossen Brodelopfe war er nicht sicher und als er gerade einen Abstecher nach dem Sowjetparadies Moskau machen wollte, wurde er verhaftet und nach Halle gebracht, wo er sich am Freitag wegen Aufruhrs, schweren Landfriedenbruches, Anschlusses an einen bewaffneten Haufen und wegen unbefugten Besitzes von Militärwaffen zum Zwecke von Gewalttätigkeiten vor der Strafkammer zu verantworten hatte.

Weiser war in allem geständig. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis, wovon 6 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt abgerechnet wurden. Nach Verbüßung von weiteren 3 Monaten wird ihm der Rest der Strafe nach diesjähriger Bewährung erlassen werden. Dann kann er seinen Russlandsplan ausführen.

Unter dem Verdacht schwerer Urkundenfälschung ist der frühere Leiter unserer Exekutivpolizei Polizeiinspektor v. D. v. Dossow verhaftet worden. Polizeiinspektor v. Dossow, der aus Frankfurt a. M. nach Halle berufen war, wurde seinerzeit hier zwangsweise pensioniert und zwar mit der Begründung, daß er wegen geistiger Minderwertigkeit dauernd für den Polizeidienst als ungeeignet erachtet werden müsse. Die Sache erregte damals ziemliches Aufsehen in der Oeffentlichkeit. Den Krieg machte v. Dossow, der sich dann dem Versicherungsfach zugewendet hatte, als Major mit.

Zum Besten der Francke'schen Stiftungen. Am Dienstag, den 28. März, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen zum Besten der Anstalt ein Konzert statt. Unser bekannter, einheimischer Baritonist Dr. Viol, der seine Kunst gern in den Dienst der Allgemeinheit stellt, wird im Verein mit Herrn Chordirektor Karl Klanert im Stile einer Brahms-Feier zunächst Lieder verschiedener Dichter (u. a. Komm bald; Mein wundes Herz) und die vier ernsten Gesänge zu Gehör bringen. Den Schluß bildet ein Melodrama: „Das Hexenlied von Wildenbruch". Den Vorverkauf für diese warm zu empfehlende Veranstaltung hat die Musikalienhandlung Hothan und das Zigarrengeschäft von Walla, Leipziger Turm, übernommen.

Preiserhöhung der Barbiere. Die hiesige Barbier- und Friseurinnung hat mit dem gestrigen Tage die Preise erhöht. Rasieren kostet jetzt 3 Mark, 12 Nummern 32 Mark, einmal Haarschneiden 10 Mark, Kopfwaschen und Frisieren für Damen 16 Mark. Im allgemeinen ist ein Aufschlag von 50 Prozent innegehalten, für einige Arbeiten geht er aber darüber noch etwas hinaus.

Der Streik bei der Halle-Hettstedter Eisenbahn hat insofern eine Verschärfung erfahren, als eine Versammlung von Beamten und Angestellten der Bahn den Streikenden ihre Sympathie kundgegeben und beschlossen hat, zu verlangen, daß die Technische Nothilfe zurückgezogen werde, da der Güterverkehr, soweit er Transporte lebenswichtiger Waren betreffe, auch ohne die Technische Nothilfe sichergestellt sei.

Der Streik im Gastwirtsgewerbe ist noch nicht beigelegt. Die Wirte bestehen auf Einführung des Bedienungsgeldes, die Gastwirtsgehilfen lehnen ebenso entschlossen ab. In einer Versammlung der Gastwirtsgehilfen, die im Neumarktschützenhaus in der Nacht zum Freitag stattfand, wurde ausdrücklich der Beschluß wiederholt, keinesfalls sich mit dem Bedienungsgeld abzufinden.

Gastwirtetagung. Der Provinzial-Verbandstag der Provinz Sachsen im deutschen Gastwirteverband findet am Dienstag, 4., und Mittwoch, 5. April, in Erfurt statt. Die Tagesordnung umfaßt 29 Punkte.

Kirchenmusik in der Provinz Sachsen. Das Evangelische Konsistorium hat beschlossen, die Orgelkurse wieder beginnen zu lassen. Auch die musikalischen Kirchenkreiskonferenzen sollen wieder ins Leben gerufen werden. Musikalisch begabten Seminaristen kann auf Antrag der Seminardirektoren eine Prämie des evangelischen Kirchenmusikvereins überreicht werden. Näheres durch Organist Siebenbrodt-Ammendorf.

Aus dem kirchlichen Leben der Provinz Sachsen. Konsistorialrat Dr. Braasch-Roßla ist eine hauptamtliche geistliche Amtsstelle verliehen worden. Berufen und bestätigt wurden: Pfr. Wollesen zum 3. Pfarrer an St. Michael-Bitterfeld, Kr. Zeitz, Pfr. Görnandt-Jessen zum 2. Pfarrer an St. Johannes in Magdeburg, Pfr. Rechtlich zum Pfarrer in Knippelsdorf, Kr. Herzberg, Hilfsprediger Martin Irgang zum Pfarrer in Annarode, Kr. Mansfeld. — Die 2. theologische Prüfung bestanden die Kandidaten: Otto Bauer, Gerhard Borchert, Matthias Hübener, Rudolf Jacobs, Dr. Eberhard Kurras, Herbert Meißner, Konrad Schnabel, Ernst Strempel. Ordiniert wurde Predigtamtskandidat Max Wibrans-Osmünde.

Städtische Frauenschule. Anläßlich der staatlichen Prüfung für Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen findet in der Frauenschule Burgstr. 45 eine Ausstellung gefertigter Handarbeiten statt. Die Ausstellung zeigt, was durch zielbewußte Arbeit im Sinne Fröbels, Pestalozzis und Schenkendorfs und Peter Jessens in den verschiedensten Techniken in einfacher, werkgerechter Gestaltung unter Wahrung guter, geschmacklicher Form- und Farbengebung fleißige Hände schaffen können. Die Ausstellung ist geöffnet Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26., von 10—1 und von 3—6. Am Sonntag 1 M. Eintritt zum Besten kranker Kinder hiesiger Krankenhäuser zwecks Beschaffung von Werkmaterial zur Beschäftigung. Am Sonnabend Eintritt frei.

Städt. Seminar, Gewerbe- und Haushaltungsschule, Halle. Vom 20. bis 21. März fand die staatliche Prüfung für Handarbeitslehrerinnen statt. Alle 13 Bewerberinnen haben die Prüfung bestanden, und zwar: Frl. Gertrud Bläske, Frl. Hilde Buttler, Fr. Anna Elau, Frl. Ilse Fischer, Frl. Ursula Götze, Frl. Elisabeth Hermann, Frl. Elisabeth Koch, Frl. Else Körtge, Frl. Katharina Meichsner, Frl. Herta Meie, Frl. Marie Vollstädt, Frl. Käte Vetter und Frl. Luise Worch.

Stadtkelm. 26. März, Sonntag 11 Uhr 30 vormittags spricht Professor Martin Spahn in der „Loge zu den drei Degen", Paradeplatz, über: „Der neue deutsche Volksstaat auf ständischer Grundlage". Veranstalter: Der Stahlhelm.

„Was sagt uns Christi Kreuz." Vortrag von Pastor E. Wagner am Montag, den 27. März, 8 Uhr, im Gemeindehaus, Hohenzollernstr. 11. Der Bund der Christusgläubigen ladet alle Evangelischen dazu ein. Eintritt frei.

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag, nachmittags von 3½ bis 6½ Uhr konzertiert das Philharmonische Orchester unter Leitung des Obermusikmeisters Karl Steuer. (Siehe Anzeige.)

Circus Blumenfeld. Das starken Schneefalls wegen hat sich die Direktion veranlaßt gesehen, am gestrigen Vormittag das Hauptzelt herabzulassen und die gestrige Vorstellung abzusagen. Da die innere Einrichtung stehengeblieben ist, kann — sofort auf günstigeres Wetter zu rechnen ist — das Zelt innerhalb 2 Stunden wieder aufgebaut sein. Die Direktion beabsichtigt, in diesem Falle ab heute nachmittag ihre Vorstellungen fortzusetzen. — Die gelösten Karten behalten Gültigkeit für die erste wieder stattfindende Vorstellung oder werden dort zurückgenommen, wo sie gelöst sind.

Kirchliche Nachrichten.

Ev.-luth. Gem., Magdalenenkapelle. 10 Uhr Gottesd., 2½ Uhr Predigt P. Brachmann. Mittwoch 7½ Uhr Passionsg. (ders.).

Bekanntmachung.

Vom Beginn des Rechnungsjahres 1922 ab werden die Gas- und Wassermesser und die Elektrizitätszähler eines jeden Verbrauchers gleichzeitig abgelesen und die Gas-, Wasser- und Stromgelder sowie Nebengebühren auf einem einheitlichen Vordruck berechnet und gleichzeitig eingezogen. Die Veranlagung erfolgt in Zukunft durch das Büro XII des Magistrats und die Einziehung durch die Stadthauptkasse, Abteilung für die Werke. Beide Dienststellen befinden sich vom 1. April d. Js. ab im Hause Rathausstraße 1. Die bisherigen besonderen Veranlagungs- und Kassenstellen der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke werden mit Ende d. Mts. aufgelöst. Sie bleiben wegen des Umzuges am 30. und 31. März d. Js. für den Publikumverkehr geschlossen.

Halle, den 18. März 1922.

Der Magistrat.

Gegen rauhe aufgesprungene Haut
CREME MOUSON
vollkommenstes Hautpflegemittel

Kunst und Wissenschaft in Halle.

Der 5. Gesellige Abend im „Zoo".

Neue Morgenblätter wurden angeschleppt. Vielleicht war in einer dieser Zeitungen der Bericht weitergeführt. Fieberhaft suchte Hella, als sie das Blatt in der Hand hielt. Hier fehlte der Eingang, den schien schon die Abendzeitung gebracht zu haben. Sie überflog das endlose Gezänk der Gutachter. Da — am Ende des Blattes — ein paar gedruckte Zeilen. „Bei Schluß des Blattes erhebt sich der Staatsanwalt zu seinem Plädoyer. Er führt zunächst aus, es sei gleichgültig und nur für das Strafmaß erheblich, ob die Erlaubnis zufällig oder durch Absicht des Täters eingetreten sei. Es liege erwiesenermaßen eine vorsätzliche Körperverletzung vor, die zur Folge habe, daß der Verletzte das Gehör auf beiden Ohren verloren habe. Hierfür drohe das Gesetz Zuchthaus bis zu fünf Jahren, als Mindestmaß aber Gefängnis nicht unter einem Jahre an.

Ein Aufschrei entrang sich ihr. Sie fuhr empor, das Blatt zerknitterte in ihren Händen. In einem Schwindelanfall tastete sie um sich.

... Und von dieser Minute an handelte sie nicht mehr überlegt, sie folgte nur noch einem Instinkt, einem leidenschaftlichen Trieb, der sie beherrschte, sie zwang, zu dem ersten Beamten, den sie sah, zu laufen, ihn zu bitten, daß er ihr half, den nächsten Zug ausfindig zu machen, den sie benutzen mußte, um nach der Residenz zu kommen.

Wenige Minuten später langte sie auf dem Anhalter Bahnhof an. Knapp eine Minute, nachdem sie den Bahnsteig erreicht hatte, ging der Zug ab. Mit stark klopfendem Herzen, nach Luft ringend, saß sie in dem sonst leeren Frauenabteil.

So endlos lang die Fahrt ihr vorkam, sie fand nicht Zeit, ihre Gedanken zu sammeln. Immer wieder las sie in dem grausamen Bericht. Sie kannte nun schon jedes der furchtbaren Worte, die der Staatsanwalt gesprochen hatte, auswendig. Wie sie diesen Mann haßte, der die allerschlimmste Auslegung einer zornigen Uebereilung gefunden hatte, der den Charakter des unglücklichen Angeklagten im denkbar trübsten Lichte schilderte!

Zwischenstationen, Zweigstationen kamen. Sie mußte umsteigen. Eine gesprächige Kleinbürgersfrau, die unterwegs zugestiegen war und ihren Zustand erklärte, fragte sie gutmütig nach Zweck und Ziel ihrer Reise. Sie konnte nicht antworten, selbst wenn sie gewollt hätte. Sie mußte beim ersten Wort, das man zu ihr sprach, weinen. Die Frau deutete sich das seltsame Gebaren auf ihre Weise. „Zum Vater von dem Kleinen?" fragte sie, teils vorwurfsvoll, teils mitleidig den Kopf wiegend. „Ja so, ja so!" Sie war ihr dann beim Umsteigen behilflich und wies sie zurecht, da der Schaffner eilig vorüberlief. „Wir Frauen müssen einander helfen. Niemand soll einen Stein aufheben. Na, reisen Sie mit Gott, Sie armes Kind."

Als Hella wieder im Zuge saß, bemerkte sie, daß sie ein Paketchen krampfhaft festhielt. Die Mitreisende hatte es ihr im letzten Augenblick noch in die Hand gegeben. Es enthielt eine Apfelsine und etwas altbackenen Kuchen. Würgend aß sie davon. Aber dann ward ihr schlecht. Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen. Beim Rattern des Zuges schlug ihr Kopf gegen die Holzwand. Wie gerädert kam sie in der Residenz an.

Ein Wagen hielt vor dem Bahnhof. Der Wagen, hatte Thomas immer lachend gesagt. Sie stieg ein und ließ sich zum Landgerichtsgebäude fahren.

„Noch 'ne Zeugin?" fragte der Kutscher, während er auf den Bock kroch. „Nee, jetzt ist's ja schon bei der Verteidigung. Gestern hat der Staatsanwalt sein Plä — sein Plä — seinen Spruch gar nich zu Ende gebracht. Ja. Heute früh hat er fortgefahren. Ich hab' den Herrn Kammersänger gestern hingebracht, wissen Sie. Vom Wagen aus haben sie ihn in den Rollstuhl geschleppt. Nee, der sah aus, der Herr Kammersänger! — Hü, Lotto, hü!"

Totenstill die Stadt. Saßen sie denn alle da droben im Saale? Nun hatten sie endlich einmal eine Sensation, die Residenz.

Ueber das holperige Pflaster ging es. Mit brennenden, übernächtigen angstvollen Augen starrte Hella das kahle, nüchterne alte Gebäude an, vor dem der Wagen hielt.

Die schleppte sich hinein. Verwirrt stammelnd fragte sie sich zurecht.

„Es kann niemand mehr hinein", sagte der Nuntius ziemlich barsch, „sie stehen drinnen schon bis zur Tür."

„Aber ich muß — ich bin eigens — von Berlin her ... Es ist mein Mann ..."

„Jetzt ist schon Urteilsspruch, es wird gleich aus sein."

Schließlich öffnete er doch noch.

Hinter ein paar Dutzend auf den Fußspitzen stehenden Menschen, die den Raum zwischen den Bankreihen des Auditoriums und der dunkel getäfelten Wand fast völlig ausfüllten, schob sich Hella weiter.

Mit trockener Stimme wurde dort vorn etwas verlesen. Sie konnte es nicht verstehen. Vor ihren Ohren brauste es.

Durch eine Lücke zwischen zwei Köpfen übersah sie jetzt den Saal. Ihr gegenüber ein langer, grünverhangener Tisch, dahinter fünf Herren mit schwarzen Baretts. Der eine stand und sprach — oder er las von einem Aktenbogen ab, der vor ihm lag. Da in der Ecke zur Linken an dem besonderen Tisch ein hübscher, blonder, junger Herr mit ein paar Schmissen. War das der Staatsanwalt? Er hatte seinen orthozentrischen Kneifer abgenommen, hauchte ihn an und putzte daran herum. Und rechts — das Tageslicht fiel voll auf sein bleiches, verhärmtes Gesicht mit dem trotzig zusammengepreßten Mund — der Anklagebank ...

Sie wollte aufschreien, tastete um sich.

Der vor ihr stehende Herr wandte sich hastig um und zischte sie zur Ruhe. „Das Urteil!" sagte er kurz und wies auf den Sprecher.

Thomas Brandt stand unbeweglich da. Sein Antlitz war nicht dem Sprecher zugewandt. Durchbohrend starrte er den blonden, jungen Herrn mit dem orthozentrischen Kneifer an, der hinter dem Eckischen auf dem erhöhten Platze saß.

Jetzt hatte sich Hella an die dicke Luft im Saale gewöhnt, jetzt verstand sie auch einige abgerissene Stellen aus der tonlos, fast leierig vorgetragenen Rede. Aber es waren immer nur ein paar Worte.

... immerhin unglückliches Zusammentreffen ... mildernde Umstände trotzdem nicht versagen zu können ... unter dem Antrag der Staatsanwaltschaft bleiben zu können ... zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, wovon zwei Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten sind!"

Im Auditorium ein rasches Hin- und Herwenden. Ein eifriges Fragen. „Wieviel? Acht Monate?" Und dann ein beifälliges Gemurmel, ein mehrfaches, lautes „Bravo!", dem schließlich ein Applaus wie im Theater folgte.

Sofort setzte die Glocke des Präsidenten ein.

„Nuntius, stellen Sie fest ..."

Aber das Publikum verließ eilig die Bänke und drängte stoßend zur Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Der 5. Gesellige Abend im „Zoo" bewies durch seinen außerordentlich zahlreichen Besuch wieder einmal, wie sehr sich diese Neuerung auf die Dauer bewährt. Es der Tat bedeutet es eine angenehme Abwechslung nach ein leitender Orchestermusik einen populär gehaltenen Vortrag über allgemein interessierende Themata aus den weiten Gebieten der Zoologie zu genießen.

Diesmal kamen „Die Menschenaffen" an die Reihe. Und zwar sprach der Assistent unseres „Zoo", Herr Dr. Heck an Hand vieler sehr guter Lichtbilder über solche Lebewesen in fesselnder, auch des Humors nicht ermangelnder Form. Man erfuhr da manches dem Laien Unbekannte aus dem Dasein der Schimpansen, Gorillas und Orang Utangs. Bald heitere, bald ernstere Tatsachen. Sie zeigten, daß zwar die Intelligenz dieser Tiere bisweilen hochentwickelt ist, daß aber der Mensch trotz der körperlichen Aehnlichkeit nicht von Affen abstammt. Immerhin dürften jedoch unsere Urvorahnen einmal mit denen der Affen identisch gewesen sein. Jedenfalls muß man sich heute letzten Endes ebensosehr davor hüten die Tiere einseitig allzusehr zu menschlichen, wie allzusehr zu vermenschlichen. Warmer Beifall dankte dem Redner.

Dann erregte es noch besondere Freude, daß der Direktor des „Zoologischen Gartens", Herr Dr. Kniesche, seine neuste gute Idee, d. h. die Fortsetzung der „Geselligen Abende" im Sommer ankündigte, nachdem er für das so beliebte vornehme Tänzchen ein im Freien schnell zusammensetzbares Podium hat herstellen lassen.

Unser „Zoo" bietet also je mehr Genüsse, desto höher die Zahl der Dauerkartenkäufer anwächst. Grund genug für jeden Natur-, Tier- und Kunstfreund schleunigst zu abonnieren!

Stadttheater. Heute, Sonnabend: „Mignon". Sonntag nachmittag 3½ uhr Volksvorstellung bei kleinen Preisen: „Der eingebildete Kranke". Sonntag abend 7½ Uhr gelangt „Die Nidermaus" zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Elisabeth Schwarz (Rosalinde), Gertr. Walsch (Prinz Orlofsky), Anna Enghardt (Adele), Lotte Gotzgetreu (Ida), Heinrich Teßmer (Eisenstein), Willi Sonnen (Gefängnisdirektor Frank), Sigmund Matuszewsky (Alfred), Erich Anders (Dir. Falke), Arthur Beyer (Dr. Blind), Adolf Schiele (Gerichtsdiener Frosch). Die musikalische Leitung hat Leo Schönbach, die Spielleitung Adolf Schiele.

Freie Volksbühne. Thalia-Theater: Macht der Finsternis. Spieltage: D: Sonnabend, den 25., M: Montag, den 27., N: Mittwoch, den 29. März 1922.

Konzert des Lehrergesangvereins. Frau Böhmer-Halle und Kammersänger Pinks-Leipzig, sind die Solisten zu dem Konzert des Lehrergesangvereins am 26. 3. vorm 11¼ im Walhalla-Theater, dessen Vortragsfolge nur Werke mit Orchesterbegleitung (Stadttheaterorch.) bringt. S. Anschlagsäule. Karten b. Koch.

Die Religionspädagogische Gesellschaft für Halle veranstaltete am Dienstag in der überfüllten Aula der Talamtschule eine Lehrprobe, bei der Geh. Rat Prof. D. Eger die Geschichte „Elia auf dem Horeb" behandelte. Nach Eröffnung der Aussprache durch Oberstudienrat Florstedt erläuterte D. Eger seine Methode des erziehlichen Religionsunterrichtes. Das vielfach unterschätzte der alttestamentlichen Geschichten darf nicht verschwiegen werden. Das Innerliche der Geschichte muß hervorgehoben und das legendarische Erleben in das Weltbild des XX. Jahrhundert eingeschmolzen werden. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an in der besonders auch der Dank für den Stimmungswert der Lehrprobe zum Ausdruck gebracht wurde.

Robert Kothe errang in den letzten Tagen immer neue Erfolge mit seinen lustigen Liedern, insbesondere mit seinen Zweigesängen zu zwei Lauten, bei denen ihn Lies Engelhardt in ihre begeisternden Weise ergänzt. Das Ganze wird auch in Halle heute abend ein in Wahrheit fröhlicher Abend voll künstlerischen Genießens werden.

Hallischer Wetterbericht.

	24. März 7 Uhr morgens	24. März 9 Uhr abends
Barometer Millimeter	746.2	745.3
Thermometer Celsius	— 1.8	— 0.3
Rel. Feuchtigkeit %	99%	89%
Wind	NW 2	SE 1

Max mum der Temperatur am 24. März 3.7 C.
Minimum in der Nacht vom 23. März zum 24. März — 3.2 C
Niederschläge am 24. März 7 Uhr morgens 6.8 mm
Höhe der Schneedecke am 24. März 7 Uhr morgens 7.5 cm.

Wetter. Meist trübes, milderes Wetter mit Regen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220325024/fragment/page=0002

Aus Zeit und Leben

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Saale-Zeitung

25. März 1922.

Theaterunwesen.

Von

Richard von Schaukal.

(Nachdruck verboten.)

Jüngst habe ich einer von Schülern eines Obergymnasiums veranstalteten Grillparzerfeier angewohnt. Ich hoffe, daß ich den Eindruck werde verwinden können. Sein Wesen war die Unnatur des falschen Theaterpathos von einst in schauderhaftem Verein mit der ebenso fürchterlichen Ausdrucksfollwut von heute. Einer dieser selbstgefälligen Ahnungslosen will Schauspieler werden. Er wird das unübersehbare Heer der elenden Darsteller um eine nichtige Nummer vermehren.

Vor einem Jahre bin ich unfreiwilliger Genießer einer „klassischen" Aufführung gewesen. Ich habe es freilich nur einen Aufzug ausgehalten. Zehn Jahre vorher war ich zum letztenmal aus demselben Schauspielhause — dem ersten der Hauptstadt — entflohen. Damals war es ein moderner Dramenschreiber gewesen, dem eine verbildete Menge wie diesmal dem mißhandelten Schiller atemlos lauschte. Junge Menschen klatschten begeistert Beifallsdarbietungen, die das Unvermögen in Reinkultur bedeuten. Jener moderne Dramatiker hatte eine — bereits in die Literaturgeschichte der Mittelschulen aufgenommene — Stümperei geliefert, deren dichterische Nichtigkeit mir kaum überbietbar schien. Aber da der Gnadelose seinen Beurteilern als ein Meister gilt, muß der Durchschnitt unausdenkbar elend sein. Ich liege nicht das mindeste Bedürfnis, ihn kennenzulernen. Mich beschäftigt aber die peinigende Frage, wie es so weit hat kommen können, daß der Sinn für die Kunst der Bühne — Gegenstand und Gestaltung — zwei Geschlechtern bereits völlig entschwand.

Es mag vor allem an der Schule liegen, die eines nicht mehr zu pflegen vermag, was die Grundlage dieses Sinnes nur seiner Bildung ist: die edle Sprache, den zur Vollendung strebenden Vortrag der großen Dichtung. Ich bemerke längst, daß die jungen Leute, die als sog. „reife" Jünglinge die Lehranstalten verlassen, nicht lesen können, geschweige denn sprechen.

Dieses Publikum aber verschafft dem Bühnenhelden von heute mit den Anklang, den seine erbärmliche Leistung findet, den aus der Beliebtheit erblühenden Ruhm. Ich habe früher manchen dieser berühmten Schauspieler mit Befremden, mit Staunen, mit Ekel kennengelernt. Unvergeßlich bleibt es mir, wie sie einst mitten in einer vielberühmten Shakespeare'chändung durch so einen Theaterunhold unmittelbar vor mir Graf S., eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des alten Oesterreich, von seinem Sitz erhob und sich schweigend entfernte. Es war eine stumme Demonstration des Geschmacks gegen die herrschende Geschmacklosigkeit, ohnmächtig, einsam, traurig — die große Theaterkultur — es hat auch bei uns eine gegeben, die der erlauchten der „comédie française" wohlverwandt an die Seite hatte treten dürfen — ist unwiederbringlich dahin. Noch immer gibt es, und zwar auf der Opernbühne, die noch hie und da von nachhaltigen Ueberlieferungen zehrt, verehrenzelte bedeutende Darsteller, Künstler von gebietender Persönlichkeit. Aber auch sie werden aussterben. Und die begeisterungsbedürftige Jugend, unberaten, unbeschränkt, verderbt durch die entdeckte Atmosphäre, wird fortfahren, das Unzulängliche, das Erbärmliche zu bejubeln, also beitragend zum Untergang des Schönen, das unsterblich ist, aber unsichtbar bleibt den Unberufenen.

Moral.

Von

Hans Schipper.

(Nachdruck verboten.)

Im Kaffeekränzchen.

„Haben Sie es schon gehört, meine Damen, von Menses Luise? Der Verehrer über alle Berge — sie sitzt mit dem Baby hier. Das kommt davon, wenn man sich mit wildfremden Menschen so intim einläßt." Fräulein Toska sah sich im Kreise der späten Jungfrauen triumphierend um.

„Ich hatte schon gleich so eine Ahnung, daß das Verhältnis nicht ohne Folgen bleiben würde", bemerkte beißend Fräulein Barbara.

„Wie wir so alt wie Luise Mense waren, hatten wir gar nicht die Gelegenheit, mit Männern näher zu verkehren", warf das etwas schief gewachsene Fräulein von Bigorski ein.

„Aber bitte sehr, wir hatten wohl genug Gelegenheit, verbotene Pfade zu wandeln, aber wir wollten eben nicht derartige Früchte kosten." Stolz sprach diese Worte Jungfer Hinze, dabei über ihre Brille lugend, um das heruntergefallene Garnknäuel wieder aufzunehmen.

„Ja, ja", ließ sich Fräulein Toska wieder vernehmen, „da wird immer gesagt, unsere geläuterten Anschauungen in solchen Dingen gleichen verstaubten Akten. Aber was wollen die Leute denn" — ihre Stimme hob sich — „wenn gar kein Unterschied zwischen gefallenen und anständigen Mädchen gemacht wird, dann, meine Damen, frage ich Sie, weshalb ist denn dann unsereins ehrbar geblieben?"

Wie ich beinahe „vorbestraft" wurde.

Ein Grenzerlebnis von

Artur Jger.

(Nachdruck verboten.)

Der weltenfahrene Ober im „Barbarossa" zu Konstanz lächelte, als ich ihm verriet, in einer halben Stunde hoffe ich, auf dem Boden der glücklichen und freien Schweiz wandeln zu können.

„Sind Sie Deutscher oder Ausländer?", fragte er, und als ich das Erstere bejahte, setzte der Mensch ein eigentümliches Lächeln auf.

„Als Deutscher werden Sie nicht so leicht rüberkommen."

„Aber ich bitte Sie," versetzte ich entrüstet, „meine Papiere sind doch alle in Ordnung, ich bin kein Schmuggler und kein Schieber. Ich bin ein harmloser Tourist mit Paß und Visum."

„Ich wünsche Ihnen viel Glück, mein Herr." Mehr als diese Worte und ein noch wissenderes Lächeln waren aus dem klugen Herrn Ober nicht herauszukriegen.

Wie klug und weise der bedienende Geist im „Barbarossa" war, das sollte mir schon eine Viertelstunde später einleuchten.

Ich hatte mich auf dem Wege zum Schweizer Bahnhof in Konstanz ein wenig verspätet. Die meisten Reisenden waren bereits in den auf dem Bahnhof harrenden Zug gestiegen, der zehn Minuten später abdampfen sollte.

So genoß ich den Vorzug, als Nachzügler besonders „gewissenhaft" geprüft zu werden. Vier Beamte nahmen mich gleich in Behandlung. Während einer meine Papiere auf Herz und Nieren prüfte und der zweite sich meines Gepäcks annahm, mußte ich dem dritten Zollbeamten in ein ödes Dienstzimmer folgen, wo ein vierter ernsten Antlitzes zur Protokollaufnahme bereitsaß. Hier las mir dann der dritte Beamte all die Geld-, Gefängnis- und Zuchthausstrafen vor, die auf falsche Angaben, Zollschmuggel und ähnliche Grenzvergehen stehen, und dann stellte er mir mit feierlicher Betonung jedes einzelnen Wortes die Frage: „Haben Sie verzollbare Gegenstände bei sich? Haben Sie Gold bei sich? Gold in Münzform? In Bruch? Schmelzgold? Gold in Barren? Goldschmuck? Haben Sie Silber bei sich? Bruchsilber? Schmelzsilber? Silber in Barren? Silberschmuck?"

Und dann kam das Platin, das Radium und das Iridium und dann die vielen Edelsteine und Halbedelsteine. Und dann kamen die scharfen und die noch schärferen Gifte, das Kokain und das Antifebrin, die Chemikalien, dann feine Spitzenwäsche und noch hunderterlei andere Dinge, von deren Vorhandensein ich bis zu jener schweren Stunde zum Teil noch gar keine Ahnung hatte.

Im Wohlgefühl meiner Unschuld konnte ich zu den vielen, vielen Fragen immer nur meinen Kopf schütteln. Ich hätte nie geglaubt, daß ich je in die Lage kommen werde, so oft hintereinander den Kopf schütteln zu müssen.

Als ich nach feierlicher Zeremonie der Unterschriftsleistung unter das Protokoll und gründlicher Abtastung meiner sterblichen Hülle wieder ins Freie geführt wurde, meinte ein gutmütiger Beamter, ich solle mir nur ja schnell am Schalter die Fahrkarte kaufen, denn die Gepäckkontrolle sei noch nicht ganz beendet, der Zug fahre aber in einigen Minuten. Dem that folgte ich denn auch.

Mein Paß fand wieder keinen Anstand; die Photographie und Beschreibung meines äußeren Menschen stimmte auffallend, und das Visum des schweizerischen Generalkonsuls ergab sich als nicht gefälscht. Entgegenkommenderweise durfte ich schon einsteigen und mir einen Platz im Zuge suchen. Man hatte weder im Mantel, noch im Hute eingenähte Brillanten gefunden, und der derbe Knotenstock war wirklich aus einem Stück und enthielt keine geheimen Schlupfwinkel für Radium und Platin.

Mein Herz jubelte, als ich im Zuge saß, der mich zum schweizer Anschlußzuge fahren sollte. Im Geiste sah ich schon den Santis und das Matterhorn, den Rigi und den Altvater. Da ertönte plötzlich von draußen eine Beamtenstimme.

„Der Herr aus der Zollabteilung muß raus."

Nanu, was war denn nun los? Hat etwa irgend ein abgefeimtes Individuum Platin oder Kokain in meine Reisetasche gesschmuggelt?

Ich setzte meine ehrlichste Unschuldsmiene auf, bat um Aufklärung — es nützte alles nichts; ich mußte aussteigen. Der Zug fuhr ohne mich nach Waldenswil. Zu aber mußte noch einmal in das hochnotpeinliche Untersuchungszimmer, wo mir von einem Beamten mit strengster Amtsmiene eröffnet wurde, daß ich ungeachtet meiner heiligen Versicherungen doch Verzollbares in meiner Reisetasche habe. Ein Ersatzhemd, drei weiße Kragen, ein Paar Ersatzstrümpfe, vier Bücher, und ein Stück Brot wolle man passieren lassen, es hätte sich in der Tasche noch — eine Mandel Eier befunden. Eine ganze Mandel Eier! Und noch dazu gekochte. Ob ich denn nicht wüßte, daß die Eierausfuhr verboten sei.

Ich bemühte mich, dem Herrn Oberkommandierenden der Zollrevision klar zu machen, daß mir jede böse Absicht ferngelegen habe. Daß ich auch jetzt noch nicht begreifen könnte, wie man die gekochten Eier, die mir meine liebe Frau als Wegzehrung mitgegeben habe, nicht über die Grenze lassen wolle.

„Gleich fünfzehn Eier als Wegzehrung?", fragte der Beamte ungläubig; als hätte er einen armen Sünder bei einer faustdicken Ausrede ertappt. „Können Sie so viel Eier mit einem Male verzehren?"

„Mit einem Male nicht, aber in vierzehn Tagen, und solange will und darf ich ja drüben bleiben. Wenn ich in Deutschland ein gekochtes Ei für drei Mark bekomme, warum soll ich dafür in der Schweiz zehn Mark bezahlen?"

„Dann hätten Sie bei der Reichsstelle für Ein- und Ausfuhr um Ausfuhrgenehmigung für die Mandel Eier ersuchen müssen", belehrte mich der Hüter der Staatsordnung. „Im übrigen wollen wir", sagte er mit einem Anflug von Lohalität, „die Sache auf sich beruhen lassen. Sehen Sie, daß Sie die Eier schnell wieder los werden. Wenn nachmittags alles stimmt, können Sie mit dem Spätzuge abfahren."

Kaum mit der Absolution bedacht, packte mich erneut der Satan und ließ mich armen Sünder rückfällig werden. In dem Gefühl, daß ich doch unmöglich fünfzehn hartgekochte Eier bis nachmittag um drei Uhr hinunterwürgen könne, kam ich auf den unglückseligen Gedanken, zwölf der schönsten Eierexemplare — drei wollte ich mir selber gut schmecken lassen — einem Reisenden käuflich anzubieten, mit dem ich in der Nähe des Bahnhofs in ein Gespräch kam. Er wollte sie mir auch gerne abnehmen, denn ich war willens, an jedem Ei bare 50 Pfennige zuzulegen. Das Geschäft sollte gerade Zug um Zug erledigt werden — hier das Geld, da die Ware — als plötzlich eine derbe Beamtenfaust von hinten in den soliden Handel eingriff. Es war ein Geheimpolizist der Bahnhofswache, der mich in energischem Ton aufforderte, ihm dienstlich zu folgen.

Jetzt war ich meine Eier mit einem Schlage los. Nach eingehendem Verhör wurde mir eröffnet, daß sie beschlagnahmt seien, und daß ich ein Strafmandat über 40 Mark zu gewärtigen habe.

Ich fragte bescheiden, ob ichs gleich zahlen dürfe, und das wurde bejaht. Ich hätte ja richterliche Entscheidung beantragen können, aber was hätte es mir genützt? Welcher Richter würde mich freisprechen? Habe ich etwa nicht ohne Besitz einer Handelserlaubnis mit zwölf gekochten deutschen Eiern Handel zu treiben versucht?

Ich zahlte also die 40 Mark und freute mich, endlich die Eier gut untergebracht zu haben und um meine „Vorstrafe" das zweite Mal herumgekommen zu sein. Zwei Stunden später saß ich wieder im Zuge. Diesmal wurde ich nicht wieder herausgeholt. Es war jetzt in der Tat alles, aber auch wirklich alles in Ordnung.

Auf der Fahrt ins Schweizerland mußte ich am meisten an mein liebes Frauchen denken. Sie hatte es ja mit der Mandel Eier, die sie mir stillschweigend in die Reisetasche packte, so gut gemeint. Und hätte mich damit doch beinahe zum „Vorbestraften" und zum „Rückfälligen" gemacht.

Gedankensplitter.

Von

Dr. S. Baer-Oberdorf.

(Nachdruck verboten.)

Undank ist oft das einzige, was ehrlich gemeint ist an einer Wohltat.

*

Hochmut ist immer ein Bedienter, Lakai, Stolz immer ein Herr.

*

Seine Seele völlig enthüllen, gilt in der feinen Gesellschaft nicht für anstößig. — Das Volk empfindet darin gesünder.

*

Mit den Fehlern, für die sie nicht gestraft werden können, richten die Menschen mehr Unheil an, als alle Narren, Verbrecher, Revolutionäre und Esel.

*

Gewisse Verdienste würden gar nicht gesucht und geleistet werden, wenn nicht gewisse Auszeichnungen dafür vorhanden wären.

*

Tonangebend sind Schweigsame eher, als solche, die immer das große Wort führen und am lautesten schreien.

*

Mit verlegenen Zärtlichkeiten werden mehr Männer betrogen als mit flagranten Treubrüchen.

*

In vielen Stücken ist die gute Miene verwerflicher, strafbarer und gemeiner als das böse Spiel.

*

Echte Liebe ist auch hinter den Kulissen tätig — die falsche wartet immer auf das Stichwort.

*

Es ist ein Vorrecht der geistigen Mittelmäßigkeit, den Nagel immer auf den Kopf zu treffen.

Die Behandlung des Klaviers. Schon bei der Aufstellung des Klaviers oder Flügels begehen die Meisten große Fehler. So muß der Standort nach Möglichkeit Gemähr gegen jede Schädigung des Instrumentes bieten und anderseits vollkommene Tonentfaltung ermöglichen. Falsch ist es daher, das Klavier an eine Außenwand des Zimmers zu stellen, da es durch Einwirkung von Feuchtigkeit oft erheblich leidet. Steht aber kein anderer Platz zur Verfügung, oder sind womöglich sämtliche Wände des Zimmers feucht, so lasse man einen Abstand von mindestens 15 Zentimeter zwischen Klavier und Wand und bekleide letztere noch mit einer dicken Decke, die dann die Feuchtigkeit vom Instrumente fernhält. Besonders empfehlenswert für einen solchen Fall ist es jedoch, das Klavier „über Eck" zu stellen, um einen größeren Zwischenraum zu gewinnen. Anderseits muß auch den direkten Wärmestrahlen, mögen sie nun vom Ofen oder durch das Fenster kommen, der Zutritt zum Klavier verwehrt werden, da durch diese sowohl das Aeußere, wie auch die Saiten des Klaviers leiden. Ferner ist das Aufstellen desselben direkt an der Wand und in nächster Nähe von gepolsterten Möbeln, Portieren, Drapierungen usw. aus akustischen Gründen zu vermeiden. Können sich auch die wenigsten Besitzer eines Instrumentes heute ein besonderes Musikzimmer leisten, das allen Anforderungen entspricht so kann man doch bei der Aufstellung eines Klaviers alle jene Punkte berücksichtigen, die eine günstige Wirkung desselben bezüglich Klangentfaltung und harmonischen Einfügen in das Gesamtbild des Raumes ermöglichen. Auch muß Klavierinnere des öfteren „gelüftet" werden, was man durch Hochheben des Deckels erreicht. Diese Lufterneuerung ist besonders für jene Zimmer mit oft vorherrschender feuchter Luft erforderlich, da sonst die alte muffige Luft, die längere Zeit in dem Kastenraum eingeschlossen ist, leicht nachteilige Veränderungen an den Metallteilen, wie Saiten und Hammerfilz hervorrufen. K. L.

Heitere Ecke.

Wenn sie es wüßten . . . Bei meinen Geschäftsgängen durch München kam ich an einem Weinrestaurant in der Nähe des Isartores vorüber. Hierbei erlauschte ich folgendes: Ein Bauer, der mit seinem etwa zehn- bis zwölfjährigen Sohne eben das Weinlokal verlassen hatte, sprach, noch halb unter der Tür, zu dem Buben: „Woaßt, Bua, dö Stadtleut san bloß schö a'zogn, koa Geld ham dö net, oder net vui — dö wann wüßt'n, was mir für a Geld ha'm!" („Simplicissimus".)

*

Ein besserer Hausarmer, der schon seit einer Reihe von Jahren in einer Familie immer am Freitag seine wöchentliche Unterstützung mit 50 Pfennig abholt, kommt diesmal schon am Donnerstag. Die Hausfrau ist etwas erstaunt. Der Gast aber meint: „Sie entschuldigen schon, es ist nur wegen der Valuta, wissen Sie, die wird ja von Tag zu Tag schlechter!" („Münchner Jugend".)

*

Ein Theaterbesucher nimmt sich eine Flasche Kognak mit ins Theater. Beim Betreten des Zuschauerraumes fragt der Theaterdiener: „Ein Opernglas angenehm?" „Nein, danke", erwidert der Besucher, „ich trinke gleich aus der Flasche."

*

Schwere Arbeit. Ein Tischler trifft nach langer Zeit seinen Freund, der Schlosser ist, und sagt: „Na Mensch, du siehst ja jetzt so furchtbar schlecht aus, was ist denn mit dir los?" „Ja," meint der Schlosser, „wenn man so seine Arbeit hat und von früh bis spät abends ohne Tischzeit arbeiten muß." Da sagt sein Freund: „Da ist's freilich kein Wunder. Seit wann macht du denn das schon?" Da meint der Schlosser: „Na, ich soll morgen anfangen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220325024/fragment/page=0003

Von Nah und Fern

⊙ **Zappendorf**, 24. März. (Der Streik bei Krügersgall beendet.) Die Belegschaft hatte bereits am Montag zum Ausdruck gebracht, daß sie die Arbeit wieder aufnehmen würde, wenn keine Maßregelungen stattfänden. Die Gesellschaft hat dies abgelehnt und darauf ist gester n bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen worden. 4 Mann sind nicht wieder eingestellt.

Rohla, 23. März. (Ein gewinnbringendes Sofa.) In einem Nachbardorfe war eine Inventar-Auktion. Unter den verkauften Gegenständen befand sich auch ein altes Sofa, das mit 130 Mark erstanden wurde. Als der Käufer das alte, gebrechliche Möbel anfaßte, um es fort zu transportieren, fiel aus seinem Innern ein Käschen, das sich beim Auprall öffnete und zwei goldene Zwanzigmarkstücke herausrollen ließ. Bei dem heutigen Geldstand hat der Käufer außer dem Sofa also auch noch 1900 M. „verdient"! — Wenn ihm der Vorbesitzer die „Goldgewinne" nicht streitig macht . . .

× **Bitterfeld**, 24. März. (Ferngaswerk.) Die Thüringer Gasgesellschaft gründete mit Stadtgemeinde Bitterfeld eine neue G. m. b. H. zur Errichtung eines Ferngaswerkes, das den gesamten Kreis Bitterfeld mit seiner starken Industrie versorgen soll.

n **Weißenfels**, 23. März. (Brände.) In der Nacht vom Montag zum Dienstag brannte in Leißling im Gehöft des Fleischermeisters Frenzel die Scheune vollständig nieder. In der heutigen Nacht brannte eine Scheune des Landwirts Eduard Köhler. Durch Wassermangel wurden das eine wie das andere Mal die Löscharbeiten sehr erschwert. In beiden Fällen vermutet man böswillige Brandstiftung.

Lauchа, 22. März (Großer Uhrendiebstahl.) In der Nacht zum Mittwoch wurde hier in dem Uhrwarengeschäft mit Fahrradhandlung von Otto Tempel ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Den Einbrechern fielen etwa 40 silberne und goldene Uhren, und zwar Herren- und Damentaschenuhren, in die Hände. Ferner werden vermißt: 30 goldene Herren- und Damenringe, 23 vergoldete Trauringe, eine Anzahl Uhrketten, Handtaschen, Manschettenknöpfe, Broschen, Busennadeln, sowie ein neues Adler-Fahrrad Nr. 2 und eine Riemann-Fahrradlampe. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

+ **Nordhausen**, 24. März. (Der Direktor Trittel in Neuhaldensleben) wurde als Direktor unseres Gymnasiums berufen. Direktor Trittel hat schon früher in unserer Stadt gewirkt.

♂ **Braunlage**, 24. März. (Bei der Bürgermeisterwahl) erhielt der mehrheitssozialistische Kandidat Backes 1059, der von den bürgerlichen Kandidaten aufgestellte Kämmereikassenrendant Sachs in Lübbecke 662 Stimmen. Der Sozialist ist also gewählt.

✧ **Mersleben**, 24. März. (Fünf Kriminalbeamte) die sich bei der Aufdeckung der Dynamitpläne der Hölzschen Bande besondere Verdienste erworben haben, strengen jetzt eine Zivilklage an auf Zahlung von 50 000 Mark, weil ihnen von der ausgesetzten 100 000 Mark-Belohnung nur 10 000 Mark zugesprochen worden sind.

Leipzig, 23. März. (Die Eintrittspreise für das städtische Theater) sollen abermals, und zwar um 25 Proz. erhöht werden, um den Fehlbetrag von 9 auf 5 Millionen zu vermindern. Im Neuen Theater wird demnach ein Logenplatz 115 Mark kosten. Noch vor Jahresfrist lachte man darüber, daß in Wien ein Logenplatz 1500 Kronen (im Friedenswert etwa 115 Mark) kostete. — Der Fehlbetrag, der sich aus dem laufenden Haushaltsjahr ergibt, ist jetzt auf 103 Millionen Mark angewachsen.

Dresden, 22. März. (Das Ende des Lebemanns.) Vor mehreren Tagen wurde hier der frühere Polizeioberwachtmeister von Kranenbrock in der Scharnhorststraße an einem Laternenpfahl erhängt aufgefunden. Der lebensmüde Mann war eine bekannte Persönlichkeit, er hatte es im Felde beim Gardereiterregiment bis zum Offizier gebracht, später fand er beim Reichsbeauftragten für Ein- und Ausfuhr eine angesehene und einträgliche Stelle. Lockerer Lebenswandel brachte von Kranenbrock bald auf die schiefe Bahn. Bei der Staatsanwaltschaft war eine umfangreiche Untersuchungssache gegen ihn wegen zahlreicher Betrügereien anhängig. Furcht vor der zu erwartenden Strafe dürfte den Anlaß zu dem Selbstmord gegeben haben.

Bad Kastenberg, 23. März. (Explosion.) Auf dem Schacht der Gewerkschaft Kastenberg erfolgte eine Kesselexplosion, wobei 6 Mann leicht und 2 Mann schwer verwundet wurden. Einer der Schwerverletzten, der Maurer Köppnack aus Billroda, ist seinen Verletzungen erlegen.

Auleben, 24. Mai. (Siedlung.) Das hiesige, der Freifrau v. Rüxleben in Bieren gehörige Rittergut soll zu Siedlungszwecken enteignet werden. Für die Wertschätzung ist ein Gutachten abgegeben worden. Zur Vorlegung dieses Gutachtens und zur kommissarischen Verhandlung ist für Montag, den 3. April, im Kulturamt Naumburg ein Termin angesetzt.

Belsdorf, 23. März. (Ein seltener Fall von Kaffeinvergiftung) ereignete sich hier. Das fünfjährige Töchterchen des Landwirts Siebentopf war in Abwesenheit der Eltern in die Küche gelangt und fand dort frischgebrannten Kaffee. Nachdem es eine ganze Menge Kaffeebohnen zu sich genommen hatte, fiel es später in einen narkotischen Schlaf. Trotz aller ärztlichen Bemühungen konnte dem Kinde nicht mehr geholfen werden. Nach acht Tagen ist das Kind an den Folgen der Vergiftung gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Hummelshain, 23. März. (Einst . . .) In der blechernen Abschlußtrone eines hier abgebrochenen Gartenhauses fand sich ein Zettel vor, auf welchem der Verfertiger der Krone, der Klempnergehilfe Arno Müller, der Nachwelt Kunde gibt, daß am 24. Juli 1872, als das Gartenhaus errichtet wurde, 1 Pfund Brot 11 Pfg., 1 Pfund Fleisch 6 und 5 Pfg., 1 Pfund Butter 31 Pfg. kostete.

§ **Sömmerda**, 23. März. (Auf der Suche nach neuen Steuern.) Vom Magistrat wurden folgende Steuerprojekte vorgelegt: Besteuerung der Klaviere usw., der Autos und Motorfahrräder, Erhöhung der Biersteuer und die Einführung einer Nachtschwärmersteuer (Hockersteuer). Als sich die Stadtverordneten das Steuerbuleit des Magistrats näher einsahen, blieb von der ganzen Pracht nur ein einziges zartes Blümlein übrig — die Klaviersteuer. Die Besteuerung der Autos und Motorfahrräder sieht einer reichsgesetzlichen Regelung entgegen, ebenso die des Bieres, sodaß beide als nicht disputabel anzusehen sind. Die Aussprache über die Nachtschwärmersteuer brachte verschiedene heitere Unterbrechungen, an denen sich auch die Zuhörer lebhaft beteiligten. Besonders stark wurde das Gelächter, als bekannt wurde, daß diese Steuer nach Berliner Muster eingeführt werden solle. Die Versammlung entschied sich schließlich durch die Stimme des Vorsitzenden gegen die Steuer. Für die Klaviersteuer wurde dann eine Mehrheit gefunden.

Jena, 20. März. (Zur Linderung der außerordentlich großen Kartoffelnot) in Thüringen hat die Landesregierung 30 000 Zentner Mehl gekauft. Das Mehl soll zu einem Preise von 6,30 Mark abgegeben werden. Mit der Verteilung des Mehles sind Thüringer Konsumgenossenschaften beauftragt worden.

× **Eisenach**, 24. März. (Der gewaltige Sturm,) der in den beiden letzten Tagen in Hessen und in Thüringen tobte, hat das 30 Meter hohe Kilianskreuz, das auf dem Gipfel des Kreuzberges in der Nähe des berühmten Franziskaner Klosters Kreuzberg zur Erinnerung an die Heidenbekehrung aufgerichtet ist, umgebrochen. Das Kreuz soll wieder aufgebaut werden.

Sport-Berichte

Neuschnee in den Bergen.

Wettermeldungen vom 24. März.

Der Winter hat nun noch einmal allenhalben seinen Eingang gehalten. Der Schneefall ist in den Mittelgebirgen so stark gewesen, daß jetzt dort wieder überall die Schneeschuhe und das andere Wintersportgerät hervorgeholt werden kann..

Im einzelnen erhalten wir über die Schneeverhältnisse folgende Drahtmeldungen:

Im Oberharz melden Hahnenklee, Schierke, St. Andreasberg, Altenau und Braunlage bei durchschnittlich 10 bis 12 Grad Kälte Neuschnee bis 50 Zentimeter. Ski- und Rodelbahnen sind größten Teils fahrbar.

In Thüringen liegt durchschnittlich 20 Zentimeter Neuschnee. Ski- und Rodelbahn ist hier zunächst nur auf dem Rennsteig möglich.

Sauerland, Hocheifel und Schwarzwald haben bei minus 10 bis 12 Grad ungefähr 20 Zentimeter Neuschnee. Im Schwarzwald beträgt die Schneehöhe stellenweise 1 Meter.

Das Riesengebirge meldet fast durchgehend 1 Meter Schnee. Wintersport ist dort überall möglich.

Neues vom Segelflug.

Der Deutsche Modell- und Segelflugverband, sowie der Deutsche Luftfahrerverband haben gemeinsam den Großen Rhön-Segelpreis 1922 zur Ausschreibung gebracht, der bekanntlich schon 1921 zur Entscheidung gelangen sollte, aber infolge der damals noch schwierigen Probleme nicht zur Verteilung gelangen konnte. Heuer verspricht man sich mehr von den Erfolgen unserer Segelflieger, die mit neuem Mute und neuen Kräfte ins Geschirr gehen, um bereits im bevorstehenden Frühjahr die ersten Proben abzulegen.

In der Reihe der einzelnen Bewerbe sind eine Anzahl Preise aufgenommen worden. Da ist ein Preis für die kleinste mittlere Sinkgeschwindigkeit und für die größte Flugstrecke. Außerdem gibt es noch Preise für sonstige Flugmöglichkeiten, die im Kampf um das Vorwärts im deutschen Segelflug gar manchen zur Hergabe seines ganzen Könnens ermutigen werden. Man beabsichtigt auch, Gleit- und Segelflieger zu trennen. Dem Gleitflug darf man schon vom Vorjahre her das Problem des Gelingens zusprechen. Die Segelflugzeuge haben noch mannigfaltige Hemmnisse aufzuweisen gehabt, die größtenteils in der Baufestigkeit zu suchen waren. Eine nicht unbedeutende Zahl Apparate ging kopfüber und entzwei. Dem soll durch entsprechende vorherige Prüfung der Stabilität begegnet werden. Natürlich ist jedem Konstrukteur, Erbauer oder Flieger, die weitmöglichste Freiheit in jeder Beziehung gelassen worden. Das ist auch nur zu begrüßen, denn irgend eine Beengung würde von nachteiligen Folgen für die Entwicklung der Segelflieger begleitet sein.

Uebrigens ist der Wert der Fliegerei in der Rhön auch materiell. Denn die Gleitflüge (weniger die Segelflüge) dienen zur Ausbildung von Flugzeugpiloten und zur Erreichung der Flugzeugflieger-Qualifikation. Einerseits wird der teuere Betriebsstoff gespart, andererseits sind die Kosten weit geringer, als bei einem Motorflugzeug. Diese beiden Gründe werden uns die Möglichkeit in die Hand geben, mit den Gleitfliegern Piloten zu erhalten, die wir sonst infolge der Erdrosselung des Motorflugzeugbaues entbehren müßten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß hierdurch gar mancher, der bisher dem Flugzeugbau noch abwendig war, für ihn interessiert wird. Denn — das ist sicher — in Deutschland befinden sich Tausende, die nur auf die Gelegenheit warten, sich zu Fliegern auszubilden oder zum mindestens ihren Erfindergeist zu betätigen. So liegt denn die Unterstützung des Segelfliegens im Interesse des Deutschen Volkes. Es wird auch wieder einmal die Zeit kommen, wo wir freier disponieren können. Der Weg dazu führt zweifellos über den Segelflieger, dessen Zukunft vor allem auch darin liegt, ein verkehrstechnisch jederzeit parates und brauchbares Flugzeug zu besitzen. Des Problems Lösung liegt auch darin, daß man das Segelfliegen mit dem Kleinmotorradfahren vergleichen kann. Der Segelflug dürfte sich ähnlich entwickeln. Letzten Endes winkt uns das Sonntagsnachmittags-Spazierflugzeug! Dahin strebt man. Möge es uns bald beschieden sein!

Ausschreibung der Deutschen Waldlaufmeisterschaft.

Der Athletik-Ausschuß des Gaues Ostsachsen im Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine gibt die Ausschreibung für die Deutsche Waldlaufmeisterschaft bekannt, die am 2. April in Dresden zum Austrag gelangt. Da die Wahlversammlung der D. S. B. wegen des Eisenbahnerstreiks verlegt werden mußte, konnte die Ausschreibung nicht eher herauskommen und wird den Vereinen infolgedessen nur durch die Tageszeitungen bekanntgegeben.

Die Meisterschaft kommt als Einzel- und als Vereinsmannschaftslauf (jede Mannschaft bis zu 4 Läufern, die nicht geschlossen zu laufen brauchen und von denen die drei erst einkommenden nach Punkten gewertet werden) zum Austrag. Teilnahmeberechtigt sind alle Deutschen, die Mitglieder der D. S. B. sind. Die Teilnahme von Mitgliedern der Deutschen Turnerschaft ist bei Zahlung doppelten Einsatzes möglich. Der Einsatz beträgt 20 Mark für jeden Teilnehmer, 30 Mark für jede Mannschaft. Die Verteidiger haben keinen Einsatz zu zahlen, müssen aber ordnungsgemäß gemeldet werden. Der Sieger, Zweite und Dritte in jeder Konkurrenz erhält die Meisterschaftsplakette der D. S. B. f. L., die Sieger außerdem den Titel „Meister von Deutschland im Waldlaufen für das Jahr 1922". Die Meldungen sind bis zum 30. März, nachts 12 Uhr schriftlich unter Beifügung des Einsatzes an Hans Laake, Dresden, Blochmannstr. 20 (Telephon 16 135, Postscheckkonto Dresden 19 420) zu richten. Für jeden gemeldeten Teilnehmer (Mitglieder der D. T. ausgenommen) ist die Startkartennummer anzugeben. Der Start befindet sich auf der Heeresstraße (a. d. Garnisonkirche). Von dort geht das Rennen über die zirka 10 Kilometer lange Waldlaufstrecke mit natürlichen Hindernissen über Heeresstraße, Marienallee, die ehemaligen Schießstände, Schnesse 19, Uebergang Radeberger Landstraße, Doppel E, Schneiße 17, Kennenhenkelweg, Sandberg, Prießnitzgrund, Neuer Brückenweg, Marienallee zum Ausgangspunkt zurück. Die auswärtigen Teilnehmer werden im Hotel Royal, Dresden R., untergebracht. Bestellungen sind bis zum 30. 3. bei der Meldestelle zu machen.

Kunst und Wissenschaft

Baldhauer Heer †. In Arlesheim bei Basel ist der Bildhauer August Heer im Alter von 55 Jahren gestorben. Bis zum Kriege war er in Berlin ansässig. Hier und in München hatte er auch seine künstlerische Ausbildung erhalten. Seine Arbeiten aber gingen meist in seine Schweizer Heimat, von seinen vielen Bildnisbüsten abgesehen. In Zürich steht sein Denkmal des Liedermeisters W. Baumgartner, in Neuenburg das von ihm geschaffene Nationaldenkmal. Für das Bundeshaus in Bern hat er mehrere Bildwerke gearbeitet.

Als Nachfolger Bruno Walters soll der Schweriner Hofkapellmeister Professor Willibald Kaehler in Aussicht genommen sein. Der Gedanke, Walter durch einen Verwaltungsdirektor zu entlasten, ist nicht durchgedrungen.

Ein Pariser Wirt an Einstein. Wie man uns aus Paris drahtet, schreibt „Echo de Paris": Einstein ist zunächst incognito nach Paris eingeladen worden und sollte von einigen Mathematikern in privaten Sitzungen gehört werden. Seit aber diese Nachricht bekanntgeworden ist, wird befürchtet, daß sich in der Nähe des Versammlungsorts feindliche Kundgebungen abspielen könnten. Man wäre daher Einstein dankbar, einen Ausweg zu finden, um seine Reise nach Paris abzusagen." — Falls nicht etwa beim „Echo de Paris" der Wunsch der Vater des Gedankens sein sollte, dürfte es dem deutschen Gelehrten nicht schwer fallen, den ihm so freundlich gewiesenen Ausweg zu finden. Jedenfalls echt französisch!

Das Breslauer Lobetheater brachte gleich zwei Uraufführungen heraus: „Der Engel", ein Kammerspiel in drei Akten von Paul Frank, und „Der Protagonist", Einakter von Georg Kaiser. Bei dem ersten Stück fragt man, wozu, warum es geschrieben ist. Der einzige Sinn ist höchstens der, daß der Glaube, auch wenn er töricht und naiv ist, selig macht. Eine Wahrheit enthüllt der „Engel", daß nämlich der Himmel dort ist, wo die Zufriedenheit wohnt. Sonst ist das Stück recht langweilig und fand auch nur zögernden Beifall, trotz guter Wiedergabe und prachtvoller Inszenierung. — Da ist „Der Protagonist" schon etwas anderes. Ein Feuergeist, der sich und die Welt zerreißt. Im mittelalterlichen England spielt das Stück, in einer wandernden Komödiantentruppe, die allerlei Rüpelszenen, Komödien und Tragödien aufführt, wie es beliebt. Ihr Haupt, der Protagonist, ist ein genialer Schauspieler, der sich in seiner Rolle so herausreißt, daß er die Wirklichkeit vergißt. Nur seine Schwester, die er über alles liebt, vermag ihn aus seiner wilden Raserei in die Wirklichkeit zurückzurufen. Da will es der Zufall, daß sie ihm in einem solchen Augenblick ihre Liebe zu einem jungen Edelmann gesteht, hoffend, daß er ihren Bund segne. Aber der geniale Schauspieler rast eben hemmungslos in einer Tragödie herum, mit dem Dolch in der Hand, sein buhlerisches Weib suchend, und in dem Wahn, daß seine Schwester auch eine Buhlerin sei, erdolcht er sie. Es ist ein packendes, dämonisches Stück, und die Hauptrolle wurde von Fritz Zittig aufs beste gegeben.

Die rohen Deutschen. Während die deutsche Jugend durch die Bekämpfung der Schundliteratur gegen die Auswüchse amerikanischer Wildwest-Romantik geschützt wird, führen die Pädagogen der Vereinigten Staaten in ihrer Weise den Krieg gegen deutsche Jugenddichtung, und zwar haben sie sich zum Gegenstand ihrer Fürsorge die Grimmschen Märchen auserkoren. Wie in der „Deutschen Verleger-Zeitung" erzählt wird, berichten amerikanische Blätter, daß jetzt in den Vereinigten Staaten „ernste Anstrengungen gemacht werden, um gewisse rauhe und grausame Tatsachen aus der Märchen der Brüder Grimm zu entfernen, damit die amerikanischen Kinder nicht roh werden".

Aus dem Leserkreise.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir über allgemein interessierende Dinge aus unserem Leserkreis Zuschriften, ohne jedoch dazu Stellung zu nehmen.
Die Verantwortung trägt der Einsender

Von Pontius zu Pilatus.

„Auto-Kohle."

Um den Rest meiner Kohlenkarte in Kohlen umzusetzen, zog ich heute früh mit meinem Handwagen nach der Kohlenhandlung, um 2 Zentner Briketts zu holen. Dort werden mir für den Zentner 39 Mark abverlangt. Auf meine Frage, wie das käme, da doch Gleisanschluß vorhanden sei, wurde mir erwidert, daß es heute „Auto-Kohlen" gäbe (also Kohlen, die mit dem Auto angefahren sind), und die wären so teuer, übrigens wäre das doch „draußen angeschlagen". Bezahlte also für meine 2 Zentner „Auto-Kohlen" noch 4 Mark drauf und ging nun zum Kohlenplatz, um vorläufig 1 Zentner einzuladen. Und was bekam ich dort für Kohlen? Solche, die eben aus dem Waggon geschüttet wurden und mittels Gleisanschluß angefahren waren. Die Sache war mir doch zu dumm. Ich ging deshalb mit der zweiten Zentnerkarte zur Ortskohlenstelle und holte mir dort Auskunft, was in diesem Falle zu tun sei. Die Kohlenstelle war nicht zuständig und ich wurde von dort zur Preisprüfungsstelle geschickt. Nachdem ich dort mein Anliegen zum zweiten Male dargelegt, wurde ich zur Wucherstelle verwiesen und erzählte dort zum dritten Male was ich wollte. Der Beamte auf der Wucherstelle hatte wohl eingesehen, daß es mit erwähntem Kohlenverkauf nicht ganz richtig zugehen dürfte, bedauerte aber, mir einen Beamten nicht mitgeben zu können, um die Sache zu untersuchen. Ich machte darauf den Vorschlag, daß ich mich an das betreffende Polizeirevier wenden werde, worauf er sofort einging und mir auch versicherte, daß ja Eingaben in jedem Polizeirevier ein Beamter süße, der Wucheranzeigen sofort untersuche. Also los zum Polizeirevier, und zwar zuerst in die sog. Wachtstube, wo ich nun zum vierten Male mein Anliegen vortrug. Aber allgemeines Erstaunen darüber, daß hier ein Beamter sitzen solle, der solche Dinge weiterverfolge. „Aber gehen Sie mal rüber zum Oberwachtmeister", wurde mir gesagt. Nun also zum Oberwachtmeister und dort zum fünften Male erzählt, wie ich für die sog. „Auto-Kohle" direkt aus dem Eisenbahnwaggon statt 37 Mark 39 Mark bezahlen mußte. Schließlich hatte ich aber doch endlich erreicht, daß ein Beamter mit nach der betr. Kohlenhandlung ging und sich überzeugte, wie die Gleisanschluß-Kohlen für „Auto-Kohlen" verkauft wurden. Der Beamte erklärte mir, daß ich jetzt zuviel bezahltes zurückverlangen solle. Während der Beamte im Kontor weiter verhandelte, forderte ich an der Kartenausgabe meine zu viel bezahlten 4 Mark zurück und erhielt sie auch, bedeutete außerdem der Kassiererin, daß vielleicht nun auch das Plakat, das „draußen angeschlagen" und worauf zu lesen ist, daß geschüttete Kohlen 39 Mark kosten, bald (in 37 Mk.) geändert würde. Wenn ich für diese Wucheranzeige auch den ganzen Vormittag opfern mußte, so soll es mich doch freuen, wenn meine Mitmenschen davon Nutzen haben. Im übrigen möchte ich Jeden auffordern, bei wahrnehmbarem Wucher vor Anzeigen nicht zurückzuschrecken. Auch wird es im Interesse Aller liegen, daß die Sache durch die Polizei weiterverfolgt wird und der angezogene Paragraph der Amtlichen Bekanntmachung der Ortskohlenstelle zu seinem Rechte kommt, denn sonst verschane man uns mit Verordnungen, Wuchergerichten usw. usw. R.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220325024/fragment/page=0004

Aus dem Reich der Technik

Wochen-Beilage zur Saale-Zeitung

25. März 1922.

Das Baujahr 1922.

Von

Geheimem Regierungsrat

Dr. Ing. Hermann Muthesius.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage, ob uns das beginnende Baujahr eine Rettung aus der Wohnungsnot durch eine entsprechende Anzahl neuer Wohnungsbauten bringen werde, muß leider verneint werden. Wie die bisherige Unterstützung der Wohnungsbautätigkeit durch öffentliche Mittel, obgleich im ganzen mindestens 4¼ Milliarden Mark geopfert sind, stets unzureichend gewesen ist, so ist es auch die für 1922 ins Aussicht genommene. Man wird den dreifachen Betrag der im Jahre 1921 für das Quadratmeter Wohnfläche als Landesdarlehn gewährten Summe bereit stellen, während bisher diese Sätze nur verdoppelt werden durften. Ein solcher Betrag reicht aber bei weitem nicht hin, um den „nichtrentabelnden" Teil der Ausgaben für eine Wohnung zu decken. In den 3 Nachkriegsjahren sind etwa 200 000 neue Wohnungen entstanden, was ungefähr dem jährlichen Neubedarf der Vorkriegsjahre gleichkommt. Es fehlen im heutigen Deutschland aber immer noch schlecht gerechnet 1 Million Wohnungen überhaupt, wobei ein Zusammenrücken der Bevölkerung bereits in den bestehenden Wohnungen in Ansatz gebracht ist. Sie in absehbarer Zeit zu beschaffen, wird bei dem gegenwärtigen System kaum möglich sein. Das eben erlassene Reichsmietengesetz bedeutet wieder einen schüchtlichen Kompromiß, bei dem ein Trost darin besteht, daß es nur auf 4 Jahre gilt. Bestenfalls können im Jahre 1922 mit den in Preußen bereitgestellten öffentlichen Mitteln 40 000 neue Wohnungen gebaut werden. An Wohnungsbauten, die ohne öffentliche Mittel entstehen, kommen hauptsächlich die Bilden der wohlhabenden Bevölkerungskreise in Betracht, deren Bau im letzten Jahre wieder aufgenommen worden ist. Aber auch Industrie-Unternehmungen, Gemeinde- und andere Körperschaften sind vielfach zum Wohnungsbau ohne Beanspruchung öffentlicher Zuschüsse übergegangen. Dem Umfang nach stehen diese nichtunterstützten Bauten gegen die unterstützten sehr zurück. Mit den in den letzten Jahren von den Gemeinden vielfach errichteten Not- und Behelfbauten sind inzwischen, wie zu erwarten war, die schlechtesten Erfahrungen gemacht worden. Gerade der letzte harte Winter hat die Unzulänglichkeit solcher Baracken und anderer Notbehelfe erwiesen. Die Bauten sind eine Last für die Gemeinden, die sie errichtet haben, erfordern ungeheure Unterhaltungskosten und bedeuten weggeworfenes Geld.

Eine andere, fast ebenso dringende Frage ist die Erhaltung der bestehenden Wohngebäude. Infolge der Niedrighaltung der Mieten sind die Hausbesitzer nicht mehr in der Lage, die alten Häuser in wohnfähigem Zustande zu erhalten. Notwendige Reparaturen unterbleiben, die Häuser zerfallen und so tritt zu der Wohnungsnot die Gefahr, daß auch ein Teil der vorhandenen Wohnungen unbrauchbar sein wird. Das Reichsmietengesetz sieht besondere Mittel für Reparaturen vor, jedoch sind die verwaltungstechnischen Schwierigkeiten in der Ausführung der Erneuerungsarbeiten so groß, daß der praktische Erfolg zweifelhaft ist. Als alleinige Abhilfe der Wohnungsnot muß die baldige Befreiung von der zwangsweisen Niedrighaltung der Mieten bezeichnet werden. Sie kann nur stufenweise erfolgen, aber die Steigerung des Tempos ist ein unbedingtes Erfordernis. Es ist richtig, daß die Verdienstlage der Mieten die allgemeinen Teuerungsverhältnisse noch weiter steigern wird, indessen ist zu bedenken, daß auch die umfangreiche Zuführung öffentlicher Mittel zur Unterstützung des Wohnungsbaues genau nach der gleichen Richtung hin wirkt. Jede solche unnatürliche staatliche Unterstützung eines volkswirtschaftlichen Gebietes verlangt eine höhere Besteuerung und bedeutet damit eine Verteuerung der allgemeinen Lebensbedingungen. Es ist eine Kette ohne Ende. Eine geregelte Volkswirtschaft kann erst dann wieder einsetzen, wenn alle Zweige derselben gegeneinander ausbalanziert sind und das natürliche Gesetz des Angebotes und der Nachfrage wieder in Wirksamkeit getreten ist.

Im übrigen ist die allgemeine Bautätigkeit neuerdings wieder in guten Gang gekommen. Das bezieht sich aber vorläufig hauptsächlich auf industrielle Bauten, Bureaugebäude, Erweiterungsbauten, Fabriken usw. Die deutsche Industrie ist vorläufig in der Lage, die hohen Baukosten ohne Mühe zu leisten und die reichlichen Aufträge, deren sie sich zum Unterschiede der Siegerstaaten erfreut, lassen erwarten, daß die Bautätigkeit auch im beginnenden Baujahre in großem Umfange weitergeführt werden wird. Wie es werden wird, wenn die Weltmarktpreise erreicht sind und damit die Aufträge und der Export sinken werden, ist allerdings eine andere Frage. Augenblicklich macht sich die herrschende Unsicherheit in den Valutaverhältnissen allerdings außerordentlich störend bemerkbar. Es ist fast unmöglich, bei Projektierung eines neuen Baues mit einer bestimmten Bausumme zu rechnen, so daß der Beginn eines Baues immer einen Sprung ins Dunkle bedeutet. Infolge der schwankenden Geschäftslage weigern sich die Baugeschäfte, Offerten abzugeben. In den Großstädten hat die neuerdings gestattete Aufstockung eines fünften und sechsten Geschosses die Bautätigkeit ungemein belebt. Fast alle Banken haben Aufstockungen bereits aufgeführt, aber auch Geschäftshäuser machen sich jetzt die Vorteile der Gewinnung zweier weiterer Geschosse zunutze. Eine Erscheinung besonderer Art ist die jetzt umgehende Begeisterung für Wolkenkratzer. Sie ist jedoch als reine Phantasietätigkeit zu bezeichnen, da sich diese Bauten, wenn einmal wirkliche Preisofferten für sie eingezogen werden, als märchenhaft teuer und schon aus diesem Grunde für unsere deutschen Verhältnisse ungeeignet erweisen werden.

Das Schlesische Kohlenforschungsinstitut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, das am Dienstag in der Breslauer Technischen Hochschule eröffnet wurde, hat seine Existenz in erster Linie einer Stiftung des verstorbenen Geh. Kommerzienrats v. Friedländer-Fuld zu danken, der vor fast fünf Jahren 3 Millionen Mark zur Gründung eines solchen Instituts überwies. Die schwierigen Zeiten brachten es mit sich, daß der Bau nicht eher ausgeführt werden konnte. 3½ Jahre lang genoß das Institut die Gastfreundschaft der Technischen Hochschule. Der wichtigste Raum des Erdgeschosses in dem zweistöckigen Gebäude ist das Hauptlaboratorium, das mit allem Zubehör einer allermodernsten chemischen Arbeitsstätte ausgestattet ist. Kleinere Nebenräume enthalten Vorrichtungen für physikalische Arbeiten und Verbrennungsversuche. Im oberen Stockwerk liegt das Privatlaboratorium des Direktors Prof. Dr. Fritz Hoffmann mit der Bibliothek. Das Kellergeschoß beherbergt eine kleine Kokereianlage, elektrische Oefen, Hochdruckkompressoren zur Herstellung von flüssiger Luft usw. Die Aufgaben, denen sich das Institut widmen soll, liegen auf dem Gebiet der Chemie. Es handelt sich hier nicht um die Auswertung der Kohle als Brennstoff, sondern um die aus der Kohle abgeleiteten Stoffe.

Um den Schmieröl bedarf innerhalb Deutschlands aus Rohmaterialien, die das Land selbst hervorbringt, decken zu können, werden die Versuche, Schmieröl aus Kohle, hauptsächlich aus Braunkohle, zu gewinnen, rastlos fortgesetzt. Im Prinzip bestehen die Verfahren größtenteils darin, daß man die Kohle einer schonenden Verkokung bei niederer Temperatur unterwirft und aus dem erhaltenen Teer nach besonderem Verfahren die Schmieröle isoliert. Die Hauptschwierigkeit, die sich der Durchführung dieser Aufgabe entgegenstellt, ist der Phenolgehalt, d. h. der Gehalt an saueren Bestandteilen dieser Oele. Nach einem Verfahren von Dr. Melamid, das von M. Jacobsohn nachgeprüft wurde und dessen Ergebnisse in einer interessanten Abhandlung der Brennstoff-Chemie Heft 1 (1922) erschienen, im Verlag W. Girardet-Essen niedergelegt sind, soll es gelingen, diese sauren Teerölbestandteile die man bisher durch Waschen mit Natronlauge herausnahm, durch Veräthern bezw. Veresterm mit niederen Alkoholen untereinander zu neutralisieren. Dadurch würde das Waschen, die Substanzverluste und Viskositätsabnahme fortfallen. Durch verschiedene Versuche, die mit Oelen, deren Verunreinigung nicht ungewöhnlich hoch waren, gemacht wurden wurde die Annahme, daß die Verätherung glatt und vollständig verläuft, bestätigt.

Die elektrische Eisenbahn.

Fortschritte und Aussichten.

Die Elektrisierung der Eisenbahn ist in der neuesten Zeit ein Weltproblem geworden. Die großen Kosten des Brennstoffes, das zunehmende Wachstum des Verkehrs, das steigende Bedürfnis nach Schnelligkeit und Zugkraft haben in allen in Betracht kommenden Ländern in der gleichen Richtung gewirkt. Wenn auch das bereits Geschaffene, sofern man es in seinem ganzen Umfang betrachtet, noch verhältnismäßig gering ist, so kann doch mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß das Tempo des Fortschritts in dieser Beziehung sich während der nächsten Jahre erheblich beschleunigen wird.

Das Problem ist sowohl ein finanzielles als auch ein technisches. Der Uebergang vom Dampfbetrieb zum elektrischen beansprucht, wenn er in einigem Umfang geschehen soll, sehr große Kapitalien; andererseits bestehen unter den technischen Sachverständigen noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Stromzuführung und die geeignetsten Modelle für Lokomotiven. Der Uebergang zu der neuen Betriebsweise wird daher nur stufenweise erfolgen können. Dazu kommt, daß die Dampflokomotive, die uns ein Jahrhundert lang treu gedient hat, immer noch mancher Verbesserung fähig ist, und daß noch zahlreiche unausgenutzte Möglichkeiten zur Erhöhung ihrer Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit bestehen.

Für Vorortbahnen ist der elektrische Betrieb von jedem Gesichtspunkt aus anerkanntermaßen vorteilhafter; in der ganzen Welt nimmt daher auch die Elektrisierung von den großen Mittelpunkten des Verkehrs und der Industrie ihren Ausgang. Ständig macht man hier praktische Erfahrungen, untersucht und vergleicht die Ergebnisse und prüft von da aus das Problem nach allen seinen technischen und Verkehrsgesichtspunkten. Bei dem Internationalen Eisenbahnkongreß, der in diesem Sommer in Rom stattfinden soll, wird die elektrische Eisenbahn nicht den unwichtigen Verhandlungsgegenstand bilden; ausführliche Berichte über die Verhältnisse in den Hauptländern sind dafür schon ausgearbeitet worden. Uebrigens hat auch der Völkerbund seine Aufmerksamkeit bereits auf diese Frage gerichtet, und zwar im Zusammenhang mit dem Problem der Wasserkräfte; er hat seinerseits einen Ausschuß zur Untersuchung und Berichterstattung eingesetzt.

Abgesehen von den wirtschaftlichen Vorteilen, die sich aus dem Uebergang zum elektr. Betrieb für die staatlichen oder privaten Eisenbahnunternehmer ergeben, und die sehr bald der Industrie im ganzen zugute kommen werden, und die Wohltaten, die dieser Fortschritt auch der Allgemeinheit bringen wird, natürlich sehr beträchtlich. Die Landschaft wird reinlicher werden, die Verteilung der Bevölkerung gleichmäßiger und gesünder.

Im einzelnen betrachtet, sind die Fortschritte der verschiedenen Länder, wenigstens was die Fernbahnen anlangt, recht verschieden. In der Schweiz, in der auch die seit langem übliche Verwendung der Elektrizität zum Bahnbetrieb fördernd wirkte, besteht gegenwärtig das ausgedehnteste elektrische Bahnnetz unter allen europäischen Ländern; ein erheblicher Teil der Schweizer Bundesbahnen ist elektrisiert. Auch in Italien schreitet man in der Verwirklichung der Elektrisierungsprojekte rasch vorwärts; zurzeit sind 4000 Kilometer Schienenweg einbezogen. Die Einführung des elektrischen Betriebs auf den belgischen Eisenbahnen erfolgt in drei Abschnitten; in Holland wird die Elektrisierung der Eisenbahnen und die Kraftversorgung des Landes im Zusammenhang bearbeitet. Die Ausnutzung der Wasserkräfte steht auch in Skandinavien bei der Beschäftigung mit dem Problem im Vordergrund; ebenso ist es in Oesterreich und bei uns, vor allem in Bayern und Baden. Die französische Regierung hat eine technische Kommission eingesetzt, die nach umfassenden Studien in andern Ländern und vor allem in Amerika, einen Bericht ausgearbeitet hat, der die Einführung eines dem für Großbritannien vorgesehen verwandten Systems ins Auge faßt. Man denkt dort bereits an die Erleichterung, die diese Uebereinstimmung für den Fall bietet, daß das Projekt des Kanaltunnels zur Durchführung kommt.

Lebhafte Tätigkeit auf diesem Gebiet herrscht auch in Australien, Südafrika, Japan und Südamerika. Ein vom Departement des Innern in den Vereinigten Staaten beauftragter Ausschuß empfiehlt die Elektrisierung der östlichen Zone der Eisenbahnen, die etwa 32 000 Kilometer Schienenweg umfaßt.

Drohende Wassernot und Weltuntergang.

Eine recht trübsinnige wissenschaftliche Voraussage.

Bekanntlich sind die Betten der meisten Flüsse im Verhältnis zu ihrer jetzigen Wassermenge viel zu groß. So ist zum Beispiel der Rhein nur noch ein bescheidener Rest des gewaltigen Stromes, der er im Mittelalter war. Seine Strudel flößen keinem Schiffer mehr Schrecken ein. Auf der Oder stockt der Schiffsverkehr häufig, dieser Fluß hatte im Sommer 1921 den niedrigsten Wasserstand seit 200 Jahren. Von der vormaligen Größe der Elbe gewinnt man eine Vorstellung, wenn man die Entfernung der Anhöhen bei Altona und Blankenese von den Hadebergen bei Harburg betrachtet; denn das waren die Ufer ihres unteren Laufes. Ueberall sind die Pegelstände der Flüsse gesunken. Englands Flüsse führen kaum noch ein Fünftel ihrer früheren Wassermengen; manche sind auch kürzer geworden, indem ihr oberer Teil eingetrocknet ist und sie nur noch von Nebenflüssen gespeist werden. In Amerika sieht man Aehnliches.

Alle diese Tatsachen müssen nachdenklich stimmen. Und es wird garnicht unerwartet, wenn jetzt Professor Dr. Axel Winckler, Bad Nenndorf der jüngst in der Balneologischen Zeitung hydrologische Betrachtungen anstellte, zu dem Ergebnis gelangt, daß Wassermangel die Oberfläche unseres Planeten bedroht. Allmählich sind viele Quellen verarmt, Brunnen versiegt, Bäche vertrocknet, Ströme seicht geworden, Seen eingeschrumpft und das Grundwasser gesunken. Viele Meere sind kleiner geworden. In Asien war das Kaspisch und das Schwarze Meer einschließlich des Uralflusses ein einziges ungeheures Meer, dessen Spiegel 54 Meter über dem heutigen Schwarzen Meer stand, wie der Geologe Professor Süß nachgewiesen hat. Während nun, so schreibt die „Aerztliche Rundschau" resumierend über die Betrachtungen Prof. Winclers, sämtliche Oberflächenwässer fürchterlicher wurden, sind die Grundwassersammlungen gesunken. Infolgedessen ist die Wasserversorgung der Ortschaften, die auf solches Wasser angewiesen sind, schwieriger geworden. Aus den verschiedensten Gegenden der alten und der neuen Welt erschallen gleiche Klagen über zunehmenden Wassermangel. Optimisten wollen uns beruhigen. Sie trösten uns mit der Hypothese, daß auf eine Reihe trockener Jahre regelmäßig eine Reihe nasser Jahre folgen. Eine solche Periodizität der Regengüsse wird aber durch die meteorologischen Aufzeichnungen nicht bestätigt; sie ist eine Fabel. Wenn es eine Periodizität der Niederschläge gäbe, so müssen doch die nassen Jahre das in den trockenen entstandene Defizit wieder ersetzen! Wir finden aber im Gegenteil eine definitive Abnahme aller Oberflächenwässer und einen dauernden Verlust an Grundwasser am Schlusse der Rechnung. Allzu leicht hat man der offiziellen Lehre geglaubt, daß alles in die Erde einsinkende Niederschlagswasser irgendwo restlos verlustlos wieder zutage treten müsse. Diese Lehre ist irrtümlich. Nach der Kant-Laplacschen Theorie wird die Rinde unseres feurig flüssig gewesenen Planeten infolge der fortschreitenden Abkühlung dicker. Man schätzt ihre jetzige Dicke auf 40 Klm. Da von dieser beständig dicker werdenden porösen Kruste immer mehr Wasser zurückgehalten wird, geht ein Teil des Niederschlagswassers dem Wasserkreislauf unwiederbringlich verloren. Die Durchtränkung der Erdrinde geschieht auch vom Meeresgrunde aus, wo ein kolossaler, 100 bis 700 Atm. starker Druck herrscht. Das dort in den Meeresboden eingepreßte Wasser kann selbstverständlich niemals wieder aufsteigen und geht der Erdoberfläche dauernd verloren. Verloren geht auch Wasser an denjenigen Stellen, wo es den glühend flüssigen Magma nahekommt, wobei es in seine Bestandteile Wasserstoff und Sauerstoff zerfallen muß. Der sonach aus den Vulkanschlünden ausgestoßene Wasserstoff, 14½ mal leichter als die Luft, schießt hoch in die Atmosphäre empor, bleibt in deren höchsten Regionen schweben und kommt für den Wasserhaushalt der Erde nie wieder in Betracht. Verloren geht ferner Wasser, das als „Bodeneis", d. h. als gefrorenes Grundwasser wie ein Gestein unter weiten Strecken Sibiriens als dauernde Schicht liegen geblieben ist und niemals schmelzen, nie wieder auftauen kann. Nur wenige Geologen und Hydrologen haben sich mit dem unheimlich wachsenden Defizit des Wasserkreislaufs beschäftigt. Wie das Meer und die Grundwasserbecken nehmen auch die Quellen ab. Das Defizit wird immer empfindlicher. Die Heilquellen teilen das Schicksal ihrer Schwestern, der Süßwasserquellen. Niemand weiß das besser als die Badeverwaltungen! Die Schüttung einiger berühmter Mineralquellen ist bedenklich zurückgegangen. Manche Heilquelle, die vor Zeiten überreichlich floß, rinnt nur noch spärlich, bisweilen in so dünnem Strahl, daß er nur noch die Dicke eines Bleistiftes hat. Der Pouhon in Spa, dessen Wasser früher in alle Welt versandt wurde, hat so abgenommen, daß Lucas sah, wie das Wasser in diesem Brunnen bloß durch das zum Trinken notwendige Schöpfen an einem Morgen fast um zwei Fuß fiel! Wassermangel ist das geheime Leiden mancher Badeorte. Man behilft sich dort wohl eine Zeitlang, indem man die Mineralbäder in der Hochsaison mit Süßwasser verdünnt, wie es hie und da in Frankreich geschieht, oder indem man sehr enge, kleine muldenförmige Wannen einführt. Wo aber dergleichen Mittel und Mittelchen nichts helfen, muß man sich zur Sanierung der Quellen entschließen.

Der Wassermangel auf der Erdoberfläche und in den oberen Schichten des Erdbodens nimmt so unaufhaltsam zu, daß sowohl Süßwasser als auch Mineralwasser in immer tieferen Schichten aufgesucht werden muß. Der zunehmende Wassermangel ist ein unabwendbares, naturnotwendiges Uebel. Je dicker die Kruste unseres erkaltenden Planeten wird, desto mehr Wasser saugt sie auf und hält sie zurück. Die Austrocknung der Oberfläche wird sich also noch steigern. Gleichzeitig muß die Dunsthülle, die den Erdball umgibt, dünner und dünner werden. Sie wird weniger Regen spenden, die Aecker werden dürr, die Ernten spärlich werden. Schließlich wird der Wassermangel unerträglich sein und zur Vernichtung allen Lebens führen, denn ohne Wasser ist kein Leben auf der Erde möglich. Die kunstvolle, raffinierte Bohrtechnik dürfte zwar indessen aus ungeheuren Tiefen Wasser erschließen, das man durch riesige Hebewerke fördern wird. Das Wasser der seichtwerdenden Flüsse wird man durch Einengung in gerade verlaufende Kanäle zusammenhalten und vertiefen, alles von den Höhen herabrinnende Oberflächenwasser in Talsperren durch Dämme sorgfältig sammeln und aufsparen und der städtischen Wasserversorgung durch Wasserzuteilung Schranken setzen. Dennoch wird die Menschheit ihrem Schicksal nicht entgehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220325024/fragment/page=0005

Familien-Nachrichten.

Geboren: Hans Lüders, Draschwitz (Tochter). **Verlobungen:** Dorothea Johow mit Rudolf Ehren, Halle.

Gestorben: Otto Sandig (27 J.), Rabatz. — Erich Kuckenburg (21 J.), Halle. — Marie Knappe geb. Lemon (59 J.), Halle. — Lilie Koch geb. Lorenz, Halle. — Elisabeth Werner (1 J.), Könnitz. — Elisabeth Dehnhopf geb. Dziolas (25 J.), Halle. — Emilie Bau geb. Schauenburg (50 J.), Ammendorf. — Dorothea Pollin (83 J.), Wormlitz. — Anna Clement geb. Kolbe (82 J.), Zerbst. — Ernst Schubert (68 J.), Zerbst. — Frieda Klaus geb. Dietrich (31 J.), Hohenpreßnitz. — Friederike Dietrich geb. Krüger (62 J.), Bitterfeld. — Therese Kulp geb. Hesse (78 J.), Quedlinburg. — Sophie Gerlach geb. Haber (69 J.), Hettstedt. — Friedrich Feige (78 J.), Zerbst. — Anna Hanf geb. Schneegaß (26 J.), Nietleben.

Unterricht

Staatl. Bauschule Weimar

Den preußischen Schulen gleichgestellt. Vorbereitung zum Beruf der Maurer- und Zimmermeister und zum mittleren technischen Staats- u. Kommunaldienst.

Beginn des Sommerunterrichts Dienstag, d. 4. April. Lehrpläne kostenlos durch die Direktion.

Zu haben in einschlägigen Geschäften.
Hersteller: Heilbronner & Co. Heilbronn a. N.
~ Geschäftsgründung 1852 ~

WELTKURORT

MARIENBAD

(BÖHMEN).

Saison: 1. Mai bis 1. Oktober.

Besondere Begünstigungen für Kurgäste aus valutaschwachen Ländern in den Monaten Mai, Juni und September.

Paßvisum ohne Schwierigkeiten durch das tschechoslow. Reise- und Verkehrsbüro in Berlin W 9, Potsdamer Platz 3.

Auskünfte und Prospekte durch die Städt. Kurverwaltung Marienbad Abt. III/2.

Offene Stellen

Postpaket-Versicherung.

Kein Antrag! Keine Police!
Neu! Praktisch!

Wir suchen für den Verkauf dieser **Paketkarten** an allen Plätzen

tüchtige Vertreter

gegen hohe Bezüge!

Die Generalagentur der Mitteldeutschen Versicherungs-Aktiengesellschaft
zu Halle a. S., Alte Promenade Nr. 31.

Ordentliches

Mädchen

für Haus- und Stallarbeit sucht zum 1. April
Frau **E. Eisenträger, Döchlitz b. Querfurt.**

Suche zum 1. April ein gebildetes jungs. besseres

Mädchen

bei Familienanschluß u. gutem Gehalt in eine Gutsverwaltung welche Lust u. Liebe hat ein 2jähriges Kind zu versorgen u. gleich etwas der Hausfrau im Haushalt eine Stütze sein ist
Frau **Erna Klingner, Gasthof zu Göhrite** (Kreis Querfurt).

Wir suchen für sofort oder später zu eintretend

Haus- u. tüchtige Küchenmädchen

Kindererholungsheim Sonnenstein, Bad Sulza in Thür.

Mädchen für alles

mit selbständigem Kochen od. gute Anlernzeit für hauswirtschaftlichen Haushalt, 4 Zimmer, 2 Pers. gesucht bei sofort od. später. Lohn Kost u. Behandlung; gut; Bedienung: schon gedient, ordentlich, flink, sauber. Offerten mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen zu richten an
Frau Lilli Bock, Werder-Havel, Eisenbahnstraße 173/4
Berliner Vorortverkehr.

Suche zum 1. od. 15. April für Villenhaushalt (3 Pers.) ehrliches, anständig., fleißiges

Mädchen od. einfache Stütze,

erfahren im Kochen u. Haushalt, bei hohem Lohn und guter Behandlung.
Frau **Gertrud Palm, Sondershausen,** Haus Tannenburg.

Zu verkaufen

Große, schöne

Standuhren

mit prachtvollem Gongschlag und massiven Messingwerken, schriftliche Garantie, verkauft billig
H. Schind er, Uhrmachermeister, Kleine Ulrichstraße 35.

Vermischtes

Lange Bohnenstangen
Baum- und Rosenpfähle
Leitern, Harken
Carl Schumann, Holzhandlung
Gr. Steinstr. 30. Tel. 6474.

Hervorragender

Akquisiteur

wird sofort für altes, seriöses Verlagsunternehmen

gesucht.

Herren, welche befähigt sind, hohe Umsätze zu tätigen, wollen schriftliche Bewerbungen unter **V. 3563** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung einreichen.

Kleine Anzeigen

wie: Stellengesuche, -Angebote, Mietgesuche, Vermietungen, Kaufgesuche, Verkäufe als auch diese Anzeigen haben in der **Saale-Zeitung** garantiert

Grosse Wirkung.

Wo ist ein Risiko für die Hausfrau?

Wenn sie zum Kuchenbacken statt des **echten Dr. Oetker's Backpulver „Backin"** ein minderwertiges Backpulver verwendet.

Wenn sie sich, um etwas zu sparen, der Gefahr aussetzt, einen mißratenen Kuchen zu erhalten u. Mühe u. Kosten umsonst aufgewandt zu haben.

Beim Backen ist ein gutes, erprobtes Backpulver das **wichtigste!** Deshalb spare sie nicht an verkehrter Stelle, denn ein minderwertiges Backpulver ist — **selbst geschenkt** — noch viel zu teuer.

Mit **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"** ist jede Hausfrau gut bedient, denn **damit gelingt** der **Kuchen immer.**

Ebenso empfehlenswert sind die bekannten
Dr. Oetker's Puddingpulver,
Dr. Oetker's Vanillinzucker.

OETKER'S HELLKOPF

Abteilung C

Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.

Halle a. S., Fernsprecher 6903.

Centralheizungen

aller Systeme.

Fabrik- u. Grossraum-Heizungen.

Eigene Rohrhütte.

Gesucht wird zum 1. April jüngerer, nationalgesinnter

Buchhalter

mit allen vorkommenden Bürorbeiten, sowie Steuer-, Lohn- u. Fabrikkrankenkassenwesen vertraut. Angebote mit Zeugnissen erbeten an
Louis F. Friedrich, Gotha, Dampfziegelei u. Dachpappenfabrik.

Für mein Farbenladengeschäft suche ich zum sofort oder 1. Mai einen tüchtigen

Verkäufer.

Angebote mit Gehaltsanspr. erbeten
Theodor Koch, Gotha.

Suche

jungen Mann

oder Schüler, der Ostern die Schule verläßt und die Landwirtschaft erlernen will. Fam.-Anschluß. Gefalt nach Uebereinkunft.
Richard Grau, Hochdorf b. Blankenheim i. Thür.

Subdirektion

für **Pferde-Versicherung** ist von großer Gesellschaft **zu vergeben.** Reflektiert wird auf **Generalvertreter** anderer Branche ungs. Branchen. Inspektoren und Akquisiteure werden auf Kosten der Gesellschaft gehalten. Große Verdienstmöglichkeit gegeben. Gefl. Offerten sub **P. L. 9984 Invalidendank,** Ann.-Exped. **Berlin W 9.**

Mädchen

mit Kochkenntnissen für größ. Geschäftshaushalt **sofort gesucht** Reisevergütung. Lohn 25) Mk. monatlich bei freier Station und guter Behandlung.
Frau **Radtke, Charlottenburg,** Schlüterstraße 3.

Suche für meine 3 Töchter (5, 2½, 1 Jahr) zum 1. April ig. gewandte, liebevolle

Kindergärtnerin

2. Klasse

oder Mädchen

in modern. Haus. Gehaltsanspräche erbeten.
Frau **Hermann Israel, Rittergut Oberrohn** bei Salzungen.

Frauen es sagt!

Lesen Sie das Lehrwerk des Frauenarztes Dr. med. Serson, sowie das Liebesleben des Menschen (10 Abb.). Diese Bücher klären Euch auf. Preis Mk. 20.— Nachnahme extra.
Versand „Pandora", Charlottenburg 2 Postfach 12, Abt. 8.

Rustica

mit schräger Spitze

Die Feder unserer Zeit

Brause & Co. Iserlohn

Emser Wasser
geg. Katarrh, Husten usw.

Suche für sofort einen selbständigen ledigen

Knecht

für Mühle und Landwirtschaft.
Fritz Schönewerk Eisersiedt bei Querfurt.

Bereifungen für Fahrräder, Motor-Zweiräder u. Automobile
Jean Weber, Berlin N. 24, Elsässer-Straße 89
Gute und preiswerte Bedienung wird zugesichert.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

ALTE STUTTGARTER

Größte europäische Lebensversich.-Gesellschaft auf Gegenseitigk.

Neue Anträge 1921	793 Millionen Mark
Bankvermögen	über ¼ Milliarden Mark
Versich.-Bestand Ende 1921	2,7 Milliarden Mark

Auskünfte erteilen in Halle: Oberinspektor **Becker,** Herderstrasse 11; Oberinspektor **Bröer** Julius Kühnstr. 1; Generalagent **Otto Kortin,** Taubenstrasse 25; **Willi Bennemann,** Niemeyerstrasse 11.

Die Bank wird vertragsmässig von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen den Land- und Forstwirten der Provinz zur Versicherungsnahme empfohlen.

Damentuch,
la Qual. mit Seidenglanz, zu eleg. Kleidern u. Kostümen verw. b. Illig. Proben frei. **Max Niemer,** Sommerfeld (N.-L.)

Seltene

Damen-Blusen

kauft man preiswert bei
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstrasse 84.

Moderne Transmissionen

gebr. eiserne Riemscheiben, **Geldschränke, Mauerschränke, Kassetten** abzugeben. Preis- u. Vorratslisten auf Wunsch.
H. & F. Steinbach, Mühlhausen 59 i. Thür.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten bir. an Priv. Katal. 26 E frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Amtliche Bekanntmachungen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Landwirtschaftlichen Betriebsgenossenschaft,** eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht in Halle, wird auf Antrag des Konkursverwalters eine Gläubigerversammlung **auf den 12. April 1922, vormittags 10 Uhr** an Gerichtsstelle Poststraße 13, Zimmer Nr. 45 einberufen.

Tagesordnung: Wahl eines Gläubigerausschussmitglieds und Anhörung gemäß § 91 Abs. 1 Konk.-Ord.

Halle a. S. den 21. März 1922.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Abt. 7.

Bekanntmachung.

Vom Beginn des Rechnungsjahres 1922 ab werden die **Gas- und Wassermesser** und die **Elektrizitätszähler** eines jeden Verbrauchers gleichzeitig abgelesen und die Gas-, Wasser- und Stromgelder sowie Nebengebühren auf einem einheitlichen Vordruck berechnet und gleichzeitig eingezogen. Die Verwaltung erfolgt in Zukunft durch das Büro XII des Magistrats und die Einziehung durch die Stadtkasse. Abteilung für die Werke. Beide Dienststellen befinden sich vom 1. April d. J. ab im neuen Rathausanbau Nr. 1. Die bisherigen besonderen Verwaltungs- und Kasse stellen der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke werden mit Ende des Monats aufgelöst. Sie bleiben wegen des Umzuges am 30. und 31. März d. J. für den Publikumverkehr geschlossen.

Halle, den 18. März 1922.
Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220325024/fragment/page=0006

Handelsblatt für Mitteldeutschland

Nummer 1.5 — Tägliche Beilage zur Saale-Zeitung — 25. März 1922

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

(Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.)

Die Geldverknappung, welche eine Folge der durch die Maßnahmen der Entente hervorgerufenen sprunghaften Preissteigerungen aller Dinge des täglichen Bedarfs im Inlande ist, beherrschte in der abgelaufenen Woche die Börsen vollkommen und verhinderte das Aufkommen jeglicher Unternehmungslust. Selbst das weitere Anziehen der ausländischen Zahlungsmittel vermochte die Märkte nicht aus ihrer Teilnahmlosigkeit heraus zu locken und geringe Ansätze zur Festigkeit, die sich hier und da zeigten, gingen infolge immer wieder auftauchender Geldsorgen alsbald verloren.

Eine Ausnahme von der lustlosen Haltung machte wiederum der Kaliaktienmarkt, wo sich zu den heißumstrittenen Unternehmungen nunmehr auch die Hallschen Kaliwerke gesellten. An der Dienstag-Börse spielten sich im Anschluß an die Generalversammlung in den Aktien dieser Gruppe erbitterte Kämpfe ab, die bei Berichtsabgang noch nicht abgeschlossen sind. Der Kurs gewann bei außerordentlich großen Umsätzen im Wochenverlaufe etwa 600 Proz. Nonnenberg Aktien, worin die Interessenkäufe nach kurzer Unterbrechung ihren Fortgang nahmen, verlassen den Markt mit einem Reingewinn von etwa 700 Proz. Im Zusammenhang mit diesen Steigerungen entwickelte sich lebhafte Kauflust für die übrigen hierher gehörigen Werte, von denen Adler, Sigmundshall und Hannoversche etwa 400 Proz., Heldburg etwa 100 Proz. gewannen, während Krügershall nach vorübergehender größerer Abschwächung sich wieder erholten. Es muß jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Kali-Aktien nunmehr einen Stand erreicht haben, der den innren Wert der Unternehmung in den meisten Fällen weit übersteigt und es sich hierbei um ausgesprochene Kampfkurse handelt, die naturgemäß ein beträchtliches Risiko in sich bergen.

Der Kali-Kuxenmarkt verhielt sich diesen Vorgängen gegenüber außerordentlich zurückhaltend und erst gegen Wochenschluß stellte sich eine leichte Befestigung und Belebung ein, da die Auffassung Platz griff, daß dieses Gebiet gegenüber dem Kaliaktienmarkte als zurückgeblieben bezeichnet werden mußte. Besondere Beachtung fanden hier von schweren Werten Wintershall, die mehrfach aus dem Markte genommen wurden. Von den mittleren Werten sind Einigkeit hervorzuheben, die bei größerem Interesse um etwa 7000 Mark gesteigert wurden. Besondere Beachtung fanden ferner Glückauf-Sondershausen, Burbach, Volkenroda, Friedrichroda, Rothenfelde, Johannshall und die Werte der Wilhelm Sauer-Gruppe.

Vom Kohlenkuxenmarkte sind nennenswerte Veränderungen kaum zu berichten. Zu ungefähr letzten Preisen erhielt sich Kauflust für König Ludwig, Carolus-Magnus, Moers, Gottessegen, Admiral und Trappe, während Kohlenaktien unverändert blieben.

Braunkohlenwerte lagen geschäftslos. Am Markte der Freiverkehrswerte war zeitweise Interesse für Flender, R. Wolf, Dortmunder Zement und Bema-Aktien zu verzeichnen. Im Zusammenhang mit der schwächeren Haltung der großen Börsen überwog jedoch auch auf diesem Gebiete die Verkaufsneigung.

Die alte Schauermär.

Roggen 800 Mark??

Die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Landesproduktenhandels, Berlin W. 8, Taubenstraße 20, teilt mit: In letzter Zeit wird in der Oeffentlichkeit und auch in der Presse die Nachricht verbreitet, daß für Roggen der Ernte 1922 Preise von 800 Mk. bis 1000 Mk. und für Weizen solche von 1200 Mk. und mehr gezahlt würden. Diese Nachrichten sind sämtlich frei erfunden. Inländischer Roggen kostet heute an der Börse ungefähr 500 Mk., inländischer Weizen etwa 650 Mk. Amerikanischer Weizen zur Lieferung August 1922 kann billiger als 700 Mk. gekauft werden. Da soll ausgerechnet ein Spekulant einem Landwirt 800 Mk. bis 1000 Mk. für Roggen und 1200 Mk. für Weizen zahlen? Er soll diese Preise für Waren zahlen, von der er noch nicht weiß, ob sie ihm geliefert wird? Da ist es doch viel einfacher, er kauft den Roggen heute und lagert ihn ein. Dann kommt der Zentner unter Berücksichtigung aller Unkosten auf 550 Mk. Er spart also mindestens 250 Mk. Oder er kauft ausländisches Getreide auf Lieferung und spart ebenfalls beträchtliche Summen. Man soll die Spekulanten doch nicht für so dumm halten, daß sie ihr Geld zum Fenster hinauswerfen. Im vorigen Herbst tauchten die Gerüchte auf, daß in größerem Umfange Getreide durch Händler ins Ausland verschoben würde. Die Spitzenorganisation des Getreidehandels, der Verband der Getreide- und Futtermittelvereinigungen Deutschlands, hat hohe Belohnungen für den Nachweis derartiger Verschiebungen ausgesetzt. Der Nachweis ist in keinem einzigen Fall geführt worden. Auch für den Nachweis, daß Roggen der Ernte 1922 zu Preisen von 800 Mk. und mehr für den Zentner an anerkannte Händler verkauft ist, sind von den verschiedenen Organisationen Belohnungen von insgesamt 25 000 Mark ausgesetzt worden. Jeder, der den Nachweis führen kann, tut gut daran, sich zu melden. 25 000 Mk. sind selbst heute noch eine ganz respektable Summe. Die große Gefahr dieser Gerüchte liegt darin, daß sie die Landwirte zur Zurückhaltung des Getreides veranlassen können. Deshalb ist dringend erforderlich, daß mit diesen Tatarennachrichten ausgeräumt wird. Der Kaufmann hat kein Interesse an den hohen Preisen. Je höher die Preise steigen, desto geringer wird der Umsatz und damit der Nutzen, weil das Kapital nicht ausreicht. Das Publikum sollte in seinem eigenen Interesse diesen Nachrichten gegenüber vorsichtig sein. Man frage jeden, der die Mär zu melden weiß, ob er sich 25 000 Mk. verdienen will und warte ab, was er dann sagt."

Die neuen Kaliprei'e.

Die letzte Preiserhöhung um 21 Proz. haben wir bereits gemeldet. Die neuen Kaliprei'e sind im einzelnen folgende:

Karnallit mit mindestens 9 Proz. und weniger als 12 Proz. K_2O in gemahlenem Zustand 234 Pf.; Rohsalze mit 12 bis 15 Proz. K_2O in gemahlenem Zustand 277 Pf.; Düngesalze mit 18 bis 22 Proz. K_2O 356 Pf.; Düngesalze mit 28 bis 32 Proz. K_2O 411 Pf.; Düngesalze mit 38 bis 42 Proz. K_2O 515 Pf.; Chlorkalium mit 50 bis 60 Proz. K_2O 575 Pf.; Chlorkalium über 60 Proz. K_2O 630 Pf.; schwefelsaures Kali mit über 42 Proz. K_2O 777 Pf.; schwefelsaures Kalimagnesia 853 Pf. — Alles für 1 Proz. Kali (K_2O) im Doppelzentner. Falls bis 15. April Erhöhung der Kohlenpreise eintritt, bestimmt eine sechsgliedrige Kommission des Reichskalirats die neuen Kaliprei'e.

Gleichzeitig wurden in der Sitzung des Reichskalirats die Höchstpreise für das Inland für die nachbenannten Arten von Kalisalzen wie folgt festgesetzt:

1. Für Rohsalze zu industriellen Zwecken, auch zu Bade- und Kärtzwecken tritt ein Preisaufschlag von 30 Prozent ein, so daß Karnallit mit 304 Pfg. sowie Kainit und Rohsalze mit 12—15 Prozent, K_2O mit 360 Pfg. für 1 Prozent, Kali (K_2O) im Doppelzentner nebst einer Anfuhrgebühr bis zur Station beim Bezuge von Stückgut von 300 Pfg. für den Doppelzentner berechnet werden darf.

2. Für hochprozentigen Karnallit mit einem Mindestgehalt von 12 Prozent Kali (K_2O) zur Darstellung von Magnesiummetall auf 277 Pfg. für 1 Prozent Kali (K_2O) im Doppelzentner nebst einer Ausladungsgebühr von 15 M. für den Doppelzentner.

Es wurden ferner für die Herstellung der nachbenannten Kalisalzfabrikate Aufschläge zu den Höchstpreisen für das Inland wie folgt festgesetzt:

1. Für doppelt gereinigtes und chemisch reines Chlorkalium mit über 60 Prozent K_2O ein Aufschlag von 500 M. für den Doppelzentner K_2O.

2. Für doppelt gereinigtes und chemisch reines schwefelsaures Kali ein Aufschlag von 575 M. für den Doppelzentner K_2O.

Zöbliger Credit-Verein.

Dem Jahresbericht entnehmen wir: Auch im vergangenen Jahre wurde der Firma unter Beihilfe von 10 Firmen vom Kreisausschuß der Ankauf des Getreides im Kreis Bitterfeld übertragen, daher, aber auch durch das rapide Steigen der Warenpreise und Effektenkurse, rühren die großen Umsätze auf den verschiedenen Conten, die weitere Folge der Preissteigerungen war auch das Steigen der Gewinne. Durch die großen Warenpreissteigerungen sind die gestellten Kreditanforderungen immer mehr gewachsen, weshalb der Generalversammlung eine weitere Erhöhung des Aktienkapitals um 2 Mill. M. auf 5 Mill. M. vorgeschlagen wird.

Im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat wurde empfohlen, die Verteilung einer Dividende von 15 Proz. auf 1 600 000 M. alte und von 5 Proz. auf 1 400 000 M. neue Aktien.

In der Bilanz erscheinen Barbestand mit 204 397.— M. (179 328.—), Wechsel mit 1 274 841.— (1 623 069.—), Effekten mit 992 093.— (639 916.—), Waren mit 2 978 414.— (295 047.—), Debitoren mit 19 469 843.— (10 351 097.—), Creditoren mit 10 794 872.— (4 079 687.—), Gewinn mit 596 953.— (166 753.—).

Die Werra-Werke A.-G., welche bei Buchenau gegenwärtig eine Sodafabrik erbauen, bohren an dortiger Gegend auf Kali.

Die Porzellanfabrik Frauenreuth plant eine umfangreiche Erweiterung ihrer Fabrik, welche 600 Arbeiter neu beschäftigen soll. Zur Errichtung von Wohnungsbauten für diese Arbeiter, die auf 30 Millionen Mark veranschlagt sind, hat sie beim Staate Thüringen eine Anleihe von 15 Millionen beantragt.

Die Hannoversche Gummiwerke Egestorf schlagen eine Dividende von 30 v. H. und einen Bonus von 20 v. H. (i. V. 30 und 5 v. H.) bei reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen vor, sowie Erhöhung des Aktienkapitals um 30 auf 50 Mill. Mark. Die jungen Aktien sollen den alten Aktionären angeboten werden im Verhältnis von 2 zu 3 zum Kurse von 200 v. H.

Preiserhöhungen.

Das Nähgarnsyndikat (Vertriebsgesellschaft Deutscher Baumwoll-Nähfadenfabriken) hat laut Textil-Woche mit Wirkung vom 20. März 1922 eine neue Preisliste herausgegeben, die u. a. folgende Notierungen enthält: 4fach Obergarn 1000 Meter Nr. 30, 40 und feiner auf Holzrollen 38 Mark, 2fach Untergarn Nr. 30, 40 und feiner auf Holzrollen 28 Mark, 3fach Glanzgarn 500 Meter Nr. 8, 12 und 24 19.50 Mark, 6fach matt 1000 Meter Kreuzwickel Nr. 24—36 60 Mark, 6 fach oder glatt 1000 Meter Kreuzwickel 40—70 52 Mark, 2fach matt Untergarn Sekunda (Konfektionsgarn) 1000 Meter Kreuzwickel 22,50 Mark, Reihgarn Nr. 42 roh Kreuzwickel zu 20 Gr. per Kilogramm 275 Mark.

Die Verkaufsstelle der Deutschen Holzschraubenfabrikanten hat die Preisaufschläge für eiserne Holzschrauben mit Wirkung vom 22. März ab von 1500—2700 Prozent auf 1700—3200 Prozent je nach Stärke erhöht.

Die Gesellschaft für Teerverwertung in Duisburg-Meiderich hat mit Wirkung vom 10. März ab folgende Preisaufschläge vorgenommen: gestrecktes Heizöl 330 Mark (bisher 255 Mark), prima Heizöl 370 Mark (265 Mark), Meiderol A 650 Mark (500 Mark), Meiderol C 800 Mark (625 Mark), Förderwagen-Spritzfett 825 Mark (650 Mark), Seilschmiere 800 Mark (650 Mark), alles für 100 Kilo.

Leipziger Effektenkurse.

Leipzig, den 24. März 1922.

Chemnitzer Bankverein	295,00	Mansfelder Kuxe	29 000
Leipziger Hypoth. Bank	165,00	Oelsnitzer Kuxe	2700
Thüringer Gas	733,00	Pittler, Leipzig	900,00
Crößnitzer Papierfabrik	945,00	Prehlitzer Stamm-Akt.	—
Cleuziger Zuckerfabr.	1570	„ Priorit.-Akt.	—
Gr. Leipziger Strassenbahn	5,00	Riebeckbier	715,00
Hallesche Zuckerraff.	1012	„ Vorzugs-Akt.	120,00
„ Zemenfabrik	—	Rositzer Zuckerraff.	1115,00
Hugo Schneider, Paunsd.	798,00	Rudelsburger Zementfabrik	—
Krobisd. Zuckerfabr.	2100	Sachsenwerk	675,00
Leipziger Kammgarnspinnerei	1440,00	Sonnermann u. Stier	625,00
Leipziger Malzfabrik	725	Stöhr & Co.	2270
		Zimmermann, Halle	599,00
		Zimmermann, Chemnitz	655,00

Metallnotierungen.

Berlin, 24. März 1922.

Notierungen der Vereinigung für die Deutsche Elektrolytkupfernotiz.

Elektrolytkupfer (wire bares) promt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 10183

Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes.

(Die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland)

Raffinadekupfer 99—99,3%	März	9100—9150
„ „ „	April	9050—9100
„ „ „	Mai	9000—9100
Hüttenweichblei		3200—3300
Hüttenrohzink ab Dtsch. Hütte, Ps. d. Zinkhüttenver.		3650
Originalhüttenaluminium Preis im freien Verkehr		3500—3550
Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit		3050—3100
Originalhüttenaluminium 98—99% in 1 mal. gewerbl. Wiedk.		13700
desgl. in Walze oder Drahtstangen		14000
Banka-Zinn		21000—21200
Straits-Zinn		21000—21200
Australzinn		21000—21200
Hüttenzinn, mindestens 99%		20300—20400
Reinnickel 98—99%		21500—22000
Antimon-Regulus		3150—3200
Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilo		6600—6800

Schwarze Tage für die Mark.

Der Dollar 331.

Berlin, 24. März.

Der wahnwitzige Beschluß der Reparationskommission, der dem Deutschen Reiche neben neuen unerhörten Forderungen eine demütigende Finanzkontrolle aufzwingen will, hat die Aufwärtsbewegung am Markte der ausländischen Zahlungsmittel in ein rasendes Tempo versetzt. Die Mark erreicht damit heute den größten Tiefstand seit Kriegsschluß. Als der Dollar Ende Januar 1920 zum ersten Male den Stand von 110 Mark erreichte, schien uns das damals als ein Grad der Entwertung, der nicht mehr unterschritten werden könnte. Die Entwicklung hat uns eines anderen belehrt. Der Dollar ging nach der scharfen Entwertung im Januar 1920 zunächst auf etwa 38 Mark im März zurück. Allmählich trat dann eine Versteifung ein, die sich aber immer weit unter dem Stande von 100 hielt. Erst die durch die Annahme des Londoner Ultimatums eingeleitete Erfüllungspolitik hat der Mark den letzten Rest gegeben. Am 8. November vorigen Jahres hatten wir einen Dollarstand von 310 Mark zu verzeichnen, der nunmehr sogar überschritten worden ist. Ueber die Entwicklung der Mark in den letzten beiden Jahren gibt die nachfolgende Tabelle Aufschluß. Es notierten:

In Berlin	Amsterdam	London	New-York	Paris
Im Monatsdurchschnitt 1920				
April	2 213,81	235,62	50 64	370,12
Juni	1 408,94	154 24	39.13	3 8 48
August	1 562,98	172 49	47.74	341,90
November	2 327,71	265,03	77,24	464 14
1921				
Februar	2 093 39	237,43	61.30	438,44
Juni	2 317,96	262,08	69,38	560,47
Oktober	5 022,00	552,56	150 20	1 085,83
Dezember	6 956,90	794,23	191,93	1 502 60
1922				
6. März	9 950,00	1 153,50	261.50	2 390.00
10. „	9 610 00	1 107.00	250.74	2 274,00
14. „	10 300 00	1 180,00	274 50	2 395 00
18. „	10 670,00	1 243.00	284 00	2 599.00
20. „	11 275 00	1 335,00	305,00	2 709.00
21. „	11 024.40	1 263 00	288.21	2 604.00
22. „	11 600 00	1 342 00	304.19	2 750,00
23. „	12 487,50	1 446.05	326 67	2 972.00
24. „	12 662,30	1 446.05	331,16	—

Und dabei will die Entente noch verlangen, daß die Reichsbank die Papiergeldausgabe einschränkt! Obwohl die Entente selbst zugibt, daß jede deutsche Etataufstellung und jede Steuerausschreibung zur Herstellung des Gleichgewichts im Etat durch die immer neue Entwertung der Mark illusorisch wird, stellt sie doch Forderungen auf, die mit eiserner Notwendigkeit die Papiermark weiter nach unten treiben müssen. Wie die deutsche Mark im Ausland entwertet ist, zeigt nachfolgende Aufstellung:

Friedenspariität:	31. 1. 21:	11. 1. 22:	1. 3. 22:	jetzt:
Amsterdam 59.26	5.27	1 70	1.16	1.3
Zürich 123.45	11.43	2.95	2.22	1.3
Stockholm 88 80	8 25	2.35	1 67	1.3
Kopenhagen 86.80	9 15	2 95	2.10	1.6
New York 4.20	7 58	2 20	1.44	1.2

An der heutigen Börse zogen zu Beginn die Devisenpreise vormittags weiter sprunghaft an, wobei Neuyork nahe an 350 herankam, dann erfolgte ein Rückschlag, Neuyork ging auf 340 bis 338 zurück. Amtlich wurde schließlich der Dollar mit 331 notiert. Die heutigen amtlichen Devisennotierungen sind folgende:

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amsterd.-Rotterd.	12662.30	12687,70	New-York	331.16	331 84
Brüssel-Antwerpen	2797,20	2802,8	Paris	—,—	—,—
Buenos-Aires	120,85	121,15	Schweiz	—,—	—,—
Bulgarien	222.75	223 25	Spanien	—,—	—,—
Christiania	5894,10	5905,90	Wien (alles)	—,—	—,—
Kopenhagen	7.62,99	7071,10	Oesterr. abgest.	4,48	4,52
Stockholm	8601,35	8618.65	Prag	594,40	660,—
Helsingfors	709,25	710,75	Budapest	37,16	37,24
Italien	1708,25	1711 75	Poln. Noten	—,—	—,—
London	1446,05	1448,95	Rumän. Noten	—,—	—,—

Die Effektenbörse trägt nun aber doch der Geldentwertung Rechnung. Die Stimmung war bei Kurserhöhungen um 30 bis 50, vereinzelt auch 75 Proz. fest. Das Geschäft ist lebhafter unter, abermaliger Bevorzugung von oberschlesischen und Kaliwerten; doch ist in letzteren die Kursbildung nicht ganz einheitlich. Valutapapiere lagen fest, besonders Mexikaner. Nach den ersten Kursen begann im Einklang mit der Devisenabschwächung ein leichtes Abbröckeln.

Produktenbericht.

Berlin, 23. März 1922.

Die Preisgestaltung am Produktenmarkte spiegelte die heftigsten Zuckungen der Devisenpreise wieder. Infolge der fortgesetzten Preissteigerungen des Dollars und des holländischen Gulden stiegen vormittag auch die Preise für Produkten, um sich später im Einklang mit den Rückgängen der vorerwähnten Zahlungsmittel wieder abzuschwächen. In Weizen ist der Unterschied zwischen in- und ausländischen Preisen trotz der gegenwärtigen Preissteigerung der letzten Zeit wieder ziemlich beträchtlich geworden. In Roggen kommt bei den stark steigenden Preisen doch wieder etwas Ware heran. Die Gerste-, Mais- und Haferpreise zogen bei starker Nachfrage und Angebot weiter an. Auch Futterartikel befestigten sich weiter im Preise.

Per 50 Kilo:		Per 50 Kilo:	
Weizen, märkisch	—	Erbsen Viktoria	700—750
„ pomm.	835	Kleine Speiseerbsen	600—650
„ schles.	—	Futtererbsen	585—600
„ meckl.	639—619	Peluschken	—
Roggen, märkisch	—	Ackerbohnen	620—640
„ pomm.	645—630	Wicken	830—850
Hafer, märkisch	620—630	Blaue Lupinen	630—650
„ pomm.	600—620	Gelbe Lupinen	800 850
„ westpr.	—	Seradella neu	1300—1350
Sommergerste	—	Seradella alt	—
Mais, La plata, Februar ab Hamburg	554—558	Rapskuchen	510—520
Rapsmühle	475—480	Leinkuchen	1190—1200
Weizenkleie	465—475	Raps	1050—1100
per 100 Kilo:		Trockenschnitzel prompt.	425
Weizenmehl 70%	2000—2150	Speisekartoffeln, weiße und rote	150—170
Roggenmehl 70%	1380—1500		

Rauhfutternotierungen (nichtamtlich). Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 70—75, Haferstroh drahtgepr. 74 81, Stroh, alt gebindelt —, desgl. langstroh —, Wiesenheu gut, gesund u. trocken, vermutlich 190—215, Wiesenheu gesund u. trocken 170—187. Kleeheu lose, gesund und trocken —, alles per 50 kg ab Station.

Versicherungs-Aktien. Magdeburger Feuerv.-G. 1500. Magdeburger Hagelv.-G. —. Magdeburger Lebensv.-G. —. Magdeburger Rückversf.-G. 1250. Thuringia 6510. Allg.-Versf.-A.-G. 1710.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220325024/fragment/page=0007

Amtliche Kurse der Berliner Börse vom 24. März 1922

Weiterer Verlauf der Börse.

Im weiteren Verlauf der Börse erfuhr die Tendenz besonders auf dem Montanmarkt zunächst leichte Abschwächungen. Späterhin befestigte sich aber bis auf wenige Ausnahmen das Kursniveau wieder. Wenn man auch leichte Schwankungen beobachten konnte, so war der Grundton doch fest. Schwächer wurden von Montanwerten besonders Laurahütte genannt.

2-Uhr-Kurse:

Sparprämienanleihe 82,40, 5 proz. Kriegsanleihe 77,50, Phönix 1255, Gelsenkirchen 1185, Harpener 1870, Caro 930, Oberbedarf 1155, Deutsch-Luxemburger 1145, Laurahütte 2412, Kattowitzer 2137, Rheinstahl 1340, Orenstein 1131, Otavi 1260, Canada 1000, Schantung 495, Hamburg Paket 514, Nordd. Lloyd 388, Hansa 445, Deutsch-Australier 581, Hamburg-Süd 666, Sloman 515, Salitrera 22 500, Südsee 2200, Deutsche Kolonialanteile 14 000, Pomona 12 400, Deutsche Petroleum 2120.

Agram, 23. März. (Sonderkursdienst der „Vossischen Zeitung".) Devisen: Berlin 118, Budapest 42.50, Bukarest 235, Italien 1615, London 1385, New York 300, Paris 2865, Prag 592, Zürich 5950, Wien 4,70.

Natronzellstoff und Papierfabriken A.-G. in Berlin. Wie wir hören, ist Direktor Dr. Netter im Wege freundschaftlicher Vereinbarung auf seinen Wunsch aus der Leitung der Natronzellstoff und Papierfabriken A.-G. ausgeschieden.

Berlin-Burger Eisenwerk A.-G. Die Gesellschaft bringt für das Geschäftsjahr 1920/21 aus einem Ueberschuß von 6,94 (i. V. 3,64) Mill. M 10 pCt. Dividende und 10 pCt. Bonus (nicht 5 pCt.) zur Verteilung.

Telegr. Auszahlg. Reichsb. Disk. 5 pCt.	Bank-Disk.	24. 3. Geld	24. 3. Brief	23. 3. Geld	23. 3. Brief
Holland Gulden	4½	12662,30	12687,70	12487,50	12512,50
Belgien Frank	5	2797,20	2802,80	2782,20	2787,80
Christiania Kron	6	5894,10	5905,90	5804,15	5815,85
Kopenhag Kron	6	7062,90	7077,10	7042,95	7057,05
Schweden Kron.	5	8601,35	8618,65	8641,35	8658,65
Helsingf. fin. M	9	709,25	710,75	714,25	715,75
Italien Lire	6	1708,25	1711,75	1668,30	1671,70
London Lstr	4½	1446,05	1448,95	1446,05	1448,95
New York Dollars	4½	331,16	331,84	326,67	327,33
Paris Frank	5	3016,95	3023,05	2972,00	2978,00
Schweiz Frank.	3½	6518,45	6531,55	6378,60	6391,40
Spanien Pesetas	5	5204,75	5215,25	5094,90	5105,10
Dt. Oest. (abg.) Kr.	7	4,48	4,52	4,18	4,22
Prag Kron	6	599,40	600,60	569,30	570,70
Budapest Kron	—	37,16	37,24	37,71	37,79
Buen. Air. Pp. Peso	—	120,85	121,15	120,35	120,65
Bulgarien Leu	—	222,75	223,25	219,75	222,25

Deutsche Eisenb.-Akt.

		heute	vortag
Aachen Mastr.	0	—.—	—.—
do. Genußsch.	0	—.—	—.—
Brnschw L. E	0	299,00	303,50
Brölthaler	0		—.—
Crefeld. Eisen	0	—.—	—.—
Elektr. Hochb.	5½	225,00	220,00
do. 5proz. Vrz.	5	103,00	106,00
Eut.-Lüb. L.A.	3½	184,75	184,75
Halberst. Blk.		285,00	298,00
Halle-Htst. L. A		—.—	230,00
Königsbg. Cr		241,00	240,00
Lüb. Büchen	0	390,00	392,00
Niederlaus. Eb.	2½	185,00	185,00
Nordh. W. L. A.	0	—.—	180,00
Schant. Genuß		1900,0	2010,0

Kleinbahn-Aktien

		heute	vortag
A.E.G. Schnell	0	—.—	—.—
do. Vrz. Lit. A.	5	69,00	67,50
Allg. D. Kleinb.	0	175,00	179,00
do. Lok. u. Strb	7½	311,50	311,50
Dt. Eisenbbetr		330,00	320,00
Gr. Cassel Strb.	5	—.—	158,00
Hambg. Hochb.	5	169,00	146,00
Hann. Stb. Vrz.	6	601,00	601,00
[illegible]			

Deutsche Anleihen

[illegible]

Preußische Pfandbriefe

[illegible]

Prämien-Anleihen

[illegible]

Hypothekenb.-Pfandbr.

[illegible]

Stadtanleihen

[illegible]

Ausländ. Eisenb.-Oblig

[illegible]

Ausländische Anleihen

[illegible]

Industrie-Obligationen

[illegible]

Schiffahrts-Aktien

[illegible]

Bank-Aktien

[illegible]

Bei * bei den Industrie-Aktien bedeutet, daß von der Gesellschaft Vorzugs-Aktien mit erhöhtem Stimmrecht ausgegeben sind. - bedeutet in diesem Kurse repartiert.

Brauereien

[illegible]

Industrie-Aktien

[illegible]

Kolonial-Werte

[illegible]

Fortlaufende Notierungen nach amtlichen Feststellungen

Festverzinsliche Werte

[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220325024/fragment/page=0008